

ALBANISCHE

3/2010

HEFTE

Themenschwerpunkt:

Umwelt in Albanien

Im Gespräch

Griechenland zu Fuß -
Wie ein Albaner auf die griechische Krise blickt
Gerda Dalipaj interviewt Gazmend Kapllani

ISSN 0950-1437 39. Jahrgang - 3. Quartal - 3,50 €

01.10. – 08.10.2011: Studienreise unter dem Thema

„Einblicke in die albanische Zivilgesellschaft“



Nicht erst, seit „Lonely Planet“ festgestellt hat, dass Albanien eine Reise wert ist, bietet die DAFG Mitgliedern und Interessierten Reisen in das Land an.

2011 wird unsere Gesellschaft 40 Jahre alt, und zahlreiche Mitglieder sind über Reisen in das früher „unbekannte“ Albanien zu uns gestoßen. Auch viele Volkshochschulen haben in der Vergangenheit über die DAFG den Weg ins Land gefunden.

Und bei allen Reisen, die wir angeboten haben, standen neben den touristisch interessanten Orten und Landschaften immer auch Begegnungen mit den Einheimischen im Mittelpunkt.

So bietet diese Reise nicht nur eine sehr gute Möglichkeit, die eigenen Erlebnisse aus der Vergangenheit aufzufrischen und mit dem heutigen Albanien zu vergleichen. Wir

wollen - soweit dies organisatorisch möglich ist - daher auch individuelle Wünsche bei der abschließenden Gestaltung des Reiseprogramms berücksichtigen.

Geplant ist dabei nicht nur ein Aufenthalt in der quirligen Hauptstadt Tirana, sondern wir werden auch andere wichtige Städte des Landes wie Berat, Gjirokastra, Saranda und Vlora einbeziehen. Und neben den allseits bekannten touristischen „Highlights“ auf dieser „klassischen“ Reise in den Süden werden wir auch wieder den Blick ein wenig rechts und links der „ausgetretenen“ Pfade lenken, so dass das Programm sowohl für „alte Hasen“, als auch für diejenigen von Interesse sein dürfte, die Albanien zum ersten Mal bereisen.

Nach den vorbereitenden Kontakten mit Repräsentanten verschiedener NGOs in Albanien stehen Treffen mit Vertretern albanischer Frauen-

und Umweltorganisationen und der Organisation „MJAFT!“ auf dem Programm. Wir werden verschiedene Projekte besuchen und auch mit Vertretern von Organisationen zusammentreffen, die Entwicklungskonzepte für die Weltkulturerbe-Städte Berat und Gjirokastra erarbeiten und umsetzen.

Individuelle Verlängerungen des Aufenthaltes können bei Wunsch organisiert werden.

Geplante Reiseroute:

01.10.2010
Flug Frankfurt – Tirana
02.10.2010
Tirana
03.10.2010
Tirana - Berat
04.10.2010
Berat - Gjirokastra
05.10.2010
Gjirokastra - Saranda
06.10.2010
Saranda - Vlora
07.10.2010
Vlora – Durrës - Tirana
08.10.2010
Rückflug Tirana - Frankfurt

Reiseleitung:
Bodo Gudjons,
Vorsitzender der DAFG

Teilnehmerzahl:
Mindestens 10, max. 15
Teilnehmer
Preis: ca. 1.195,00 EUR (für Mitglieder der DAFG)
ca. 1.245,00 EUR (für Nicht-Mitglieder)
(Zuschlag für EZ ca. 100 – 150 EUR p.P.)

Der Reisepreis schließt neben dem Flug ab/bis Frankfurt (mit rail & fly) die Übernachtung im DZ in albanischen Mittelklasse-Hotels mit Halbpension ein, Busfahrten durch das Land, Reiseleitung, Begegnungsprogramm, Eintritte bei Besichtigungen)

Änderungen im Programmablauf vorbehalten! Je nach Realisierungsmöglichkeit können besondere Wünsche noch bei der Programmgestaltung berücksichtigt werden.

Lieber Leserinnen,
liebe Leser,

nun ist es endlich so weit: Ab Mitte Dezember werden Albaner – sofern sie über einen biometrischen Pass und die entsprechenden Barmittel verfügen – visafrei nach Europa reisen können. Die „Schengen-Mauer“ ist für sie gefallen. Und schon die offizielle Ankündigung dieses Schritts im November führte im Land zu Freudenbekundungen. Riesige Transparente waren in der Hauptstadt zu sehen, auf denen verkündet wurde: „Ohne Visum nach Europa“.

Besonderer Dank vieler Albaner galt dabei der slowenischen Europaabgeordneten Tanja Fajon, weil sie sich als Berichterstatterin des Europaparlaments besonders für die Visafreiheit eingesetzt hätte. Edi Rama, der Bürgermeister von Tirana, überreichte ihr als Auszeichnung den „Schlüssel von Tirana“, ein Gastronom in der Hauptstadt benannte gleich sein Restaurant nach ihr.

Bei aller Freude auf Seiten der Albaner gab es auch reichlich Skepsis in manchen Schengen-Ländern, in denen teilweise ein dramatischer Anstieg von Asylanträgen befürchtet wurde. Aber auch wenn viele Albaner zum Jahresende auf gepackten Koffern sitzen sollten, so doch eher, um über die Feiertage ihre Verwandten in den benachbarten Ländern zu besuchen, denn um ein für alle Mal die Brücken zur Heimat abzubrechen. Sicher wird es den einen oder anderen Fall geben, bei dem Reisende die neue Visafreiheit nutzen wollen, um Asyl zu beantragen. Die Chancen dafür stehen jedoch mehr als schlecht, und immer wieder wurde betont, dass Albanien weiterhin einem „Monitoring“ unterworfen bleibt, soll heißen, die neu gewonnene Freiheit im Falle von allzu umfangreichem Missbrauch auch wieder ausgesetzt werden kann.

So sehr sich die Albaner nun freuen können, ohne große Visaprozeduren selbst nach Europa reisen zu können, so sehr konnten sie sich auch darüber freuen, dass Albanien als Reiseland verstärkt Aufmerksamkeit gewinnt. Die Top-Ten-Liste von Lonely Planet, die Albanien für 2011 gleich auf Platz 1 setzte, ist nur ein Beispiel dafür.

Und die allermeisten Reisenden kehren mit ausgesprochen positiven Eindrücken zurück, nur ein Kopfschütteln verursacht immer wieder die Frage, wie man im Land mit dem Müll umgeht, Umweltfragen im Allgemeinen behandelt.

Diesem Thema ist der Schwerpunkt dieser Ausgabe gewidmet. Und da geht es mehr um „Umweltsünden“ als um „intakte Natur“, die für den Tourismus ja eine lebenswichtige Rolle spielt. Um gleich einem Missverständnis vorzubeugen: Wir wollen nicht die Rolle von Miesmachern übernehmen, sondern leiden in dieser Frage gemeinsam mit der wachsenden Zahl von Albanern, denen ihre Umwelt eben nicht gleichgültig ist, die ihre Stimme inzwischen verstärkt und organisiert erheben, gleich, ob es um die derzeitige Debatte von Müllimporten aus Italien geht oder um die Zersiedlung von Landschaften.

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: August - November 2010

Magazin

- 07 Nachrichten aus Albanien

Im Gespräch

- 08 **Griechenland zu Fuß -
Wie ein Albaner auf die griechische
Krise blickt**
Gerda Dalipaj interviewt Gazmend Kapllani

Schwerpunktthema

- 11 **Umwelt in Albanien vor 1991**
13 **Interview mit Eduart Cani,
Regional Environmental Center (REC),
Tirana**
15 **Ein Land versinkt im Müll**
17 **Albaniens wilder Norden -
Schatzkammer der
ökologischen Vielfalt**



- 20 **Illegaler Holzabbau**
22 **Daten zur Luftverschmutzung**

Bücherreport

- 23 **Neuerscheinungen
Rezensionen**

Aus der DAFG

- 29 **Veranstaltung zum 40. Jahrestag der DAFG
Kontaktadressen**

Titel

Terrassen bei Kuç / Vlora
Foto: Jochen Blanken

Rückseite

Berge bei Lepenica
Foto: Jochen Blanken

August 2010

13. Neuer Leiter für Butrint: Kulturminister Ferdinand Xhaferri ernennt Rajmond Kola zum neuen Direktor des Nationalparks Butrint. Sein Vorgänger war wegen Amtspflichtverletzung suspendiert worden, nachdem Aufführungen einer rumänischen Theatertruppe zu Schäden an Natur und Archäologie geführt hatten.

16. Daëizë in Kosovo: Mit Genehmigung der kosovarischen Behörden besucht der serbische Innenminister und stellvertretende Ministerpräsident Ivica Dačić (SPS) das Kloster Gračanica zu einem als rein religiös deklarierten Aufenthalt.

17. Peter Prifti gestorben: Im Alter von 85 Jahren stirbt Peter Prifti in San Diego. Er war 1940 mit seiner Familie in die USA eingewandert, arbeitete als Sekretär bei der „Vatra“, der Organisation der US-Albaner, und veröffentlichte viele Studien über die Entwicklung Albanien und Kosovos.

17. EU für EBRD-Mitgliedschaft Kosovos: Der EU-Kommissar Olli Rehn unterstützt eine Mitgliedschaft Kosovos in der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) in London. Er hatte zuvor ein Gespräch mit dem kosovarischen Finanzminister Ahmet Shala geführt.

26./27. Westerwelle fordert Anerkennung Kosovos: Bundesaußenminister Guido Westerwelle (FDP) fordert in Gesprächen mit dem serbischen Präsidenten Boris Tadić und Regierungschef Mirko Cvetković Serbien auf, seinen Widerstand gegen die Unabhängigkeit Kosovos einzustellen. Die serbische Führung weist dies zurück und lehnt es ab, eine bei der UN eingebrachte EntschlieÙung gegen die Unabhängigkeit

zurückzuziehen. Zugleich ruft Westerwelle die Staaten, die Kosovo noch nicht anerkannt haben, auf, dies nachzuholen. Am folgenden Tag besucht er Kosovo, wo er dem Westbalkan erneut eine Zukunft in der EU in Aussicht stellt.

28. Sinan Hasani gestorben: Der jugoslawische Politiker und Autor Sinan Hasani stirbt in Belgrad. Der am 14.5.1922 in Pozaranje bei Ferizaj (Kosovo) Geborene war Partisan, in den 60er Jahren Direktor des „Rilindja“-Verlages, Parteichef des SKJ in Kosovo, Botschafter in Dänemark, stellvertretender Parlamentspräsident und Mitglied des Staatspräsidiums nach Titos Tod. Im Rotationsverfahren war er vom 15.5.1986 bis zum 15.5.1987 als einziger ethnischer Albaner Staatsoberhaupt Jugoslawiens. Unter seinen literarischen Werken war „Der Wind und die Eiche“ (Era dhe lisi) das bekannteste. Hasani war einer der wichtigsten albanischen Vertreter des jugoslawischen Integralismus, der sich immer gegen Unabhängigkeitsbestrebungen wandte, und wurde von deren Vertretern als serbischer Kollaborateur verachtet.

31. KPCh-Delegation: Eine Delegation der Kommunistischen Partei Chinas unter Leitung des Politbüro-Mitglieds Liu Yunshan besucht Albanien. Sie wird von Topi und Berisha empfangen; im Mittelpunkt der Gespräche steht neben den bilateralen Beziehungen die Anerkennung Kosovos, die China bisher strikt ablehnt.

September 2010

1. Neuer KFOR-Kommandeur: Der deutsche Generalmajor Erhard Bühler übernimmt das Kommando der KFOR von seinem ebenfalls deutschen Vorgänger General-

leutnant Markus Bentler.

3. Honduras erkennt Kosovo an: Als 70. Staat erkennt Honduras die Republik Kosovo an. Im laufenden Jahr haben damit erst sechs durchweg kleinere Länder, die auf dem Balkan keine Rolle spielen, eine Anerkennung ausgesprochen. Auch die für Kosovo günstige Entscheidung des IGH (s. 22.7.2010) hat nicht die erwartete Welle von Anerkennungen ausgelöst.

4. Jamarber Marko gestorben: Der Dichter Jamarber Marko stirbt in Tirana. Er wurde 1951 als Sohn des bekannten Autors Petro Marko geboren. Nach Verfolgung unter dem kommunistischen System konnte er erst nach dem Systemwechsel publizieren.

5. Mutter-Teresa-Kirche in Prishtina: In der kosovarischen Hauptstadt wird kurz nach dem 100. Geburtstag von Mutter Teresa eine nach ihr benannte katholische Kirche durch Erzbischof Zef Gashi eingeweiht; die Baukosten von rund 1 Mio. Euro wurden durch Spenden finanziert. Die katholische Kirche in Kosovo gehören ca. 4 % der Bevölkerung (Albaner und Roma) an.

7. Belgrad bringt neue Kosovo-Resolution ein: Auf internationalen Druck hin bringt Serbien einen neuen Entwurf seiner Kosovo-Resolution in die UN-Vollversammlung ein. Es fordert jetzt einen Dialog über alle offenen Fragen, verzichtet aber auf eine Verurteilung der Unabhängigkeit Kosovos. Die EU begrüÙt dies als wesentlichen Schritt zum EU-Beitritt des Landes; auch die kosovarische Regierung äußert sich positiv. Die UN-Vollversammlung verabschiedet die EntschlieÙung am 10.10. In Serbien selbst ist das Echo nach der plötzlichen Kehrtwende sehr kritisch; die Regierung gerät unter Druck.

7. Albanien:Luxemburg 1:0: In der Qualifikation zur Fußball-Europameisterschaft schlägt Albanien Luxemburg 1:0 und ist damit vorerst Gruppenerster in der Qualifikationsgruppe D.

13. Energieminister tritt zurück: Auf Druck seiner Partei tritt Dritan Prifti als Wirtschafts- und Energieminister zurück.

16. Regierungsumbildung: Innerhalb der LSI-Kabinettsmitglieder gibt es einen Wechsel. Nach dem Rücktritt von Dritan Prifti als Energieminister wird Ilir Meta Minister für Wirtschaft, Handel und Energie und bleibt stellvertretender Ministerpräsident. Edmond Haxhinasto wird sein Nachfolger als Außenminister.

24. Konferenz über Camaj: Das Zentrum für Albanologische Studien in Tirana organisiert eine internationale Konferenz anlässlich des 85. Geburtstages des exilalbanischen Autors Martin Camaj. Die Teilnehmer fordern die Veröffentlichung seiner gesammelten Werke; ein erster Versuch in den 90er Jahren war nicht über fünf Bände hinaus gediehen.

25. Verfassungsgericht gegen Sejdiu: Das kosovarische Verfassungsgericht entscheidet, dass Präsident Fatmir Sejdiu seine Funktionen in seiner Partei LDK hätte aufgeben müssen, weil das Präsidentenamt inkompatibel mit jeder anderen politischen Funktion sei. Sejdiu war 2006 vom Parlament zum Nachfolger des verstorbenen Ibrahim Rugova gewählt worden, der ebenfalls beide Funktionen inne hatte; er hatte sein Parteiamt nur ruhen lassen, aber nicht offiziell niedergelegt.

26. Ex-Rektor Chef der LSI in Tirana: Die Mitglieder der Sozialistischen Integrationsbewegung in Tirana wählen in Urwahl des ehemaligen Rektor der Universität Tirana, Shehaj Rrokaj, zum

Bezirksvorsitzenden der Partei. An der Wahl beteiligen sich 4.288 von 7.300 Mitgliedern; Rrokaj liegt 562 Stimmen vor Edmond Panariti.

27. Bashkim Dede Präsident des Verfassungsgerichts: Nach der Zustimmung des Parlaments zum Ernennungsdekret ernennt Präsident Topi Bashkim Dede zum neuen Präsidenten des Verfassungsgerichts. Er löst Vladimir Kristo ab.

27. Sejdiu tritt zurück: Nach dem Entscheid des Verfassungsgerichts tritt der kosovarische Präsident Sejdiu zurück. Seine Amtszeit wäre erst in einem Jahr ausgelaufen. Die Entscheidung wird mit Respekt zur Kenntnis genommen. Da die großen Parteien sich schwer auf einen Nachfolger verständigen dürften, wird mit baldigen Neuwahlen zum Parlament gerechnet. Übergangsweise übernimmt Parlamentspräsident Jakup Krasniqi die Amtsgeschäfte des Präsidenten.

Oktober 2010

2. Streit um PS-Abgeordneten

Beja: Die PD-Fraktion fordert die Aufhebung der Immunität und die Mandatsniederlegung des PS-Abgeordneten Ilir Beja. Sie wirft ihm vor, mit seinem Unternehmen entgegen den gesetzlichen Bestimmungen im Zusammenhang mit Ausschreibungen der Stadt Durrës für ein EDV-System öffentliche Subventionen angenommen zu haben. Beja weist dies zurück; sein Unternehmen sei vor seiner Mitgliedschaft im Parlament tätig gewesen.

4. Kulturgüter versteigert: Bei einer Kunstauktion zugunsten einer wohltätigen Stiftung unter Leitung von Sali Berishas Frau Liri werden albanische Kunstwerke unter einem

ausgewählten Kreis von Prominenten versteigert. Ein bei der zuständigen Behörde nicht registriertes Werk des Ikonenmalers Konstantin Shpataraku aus dem 18. Jahrhundert geht für 75.000 € an einen kosovarischen Multimillionär. Es ist rechtlich strittig, ob ein solches Kunstwerk von nationaler Bedeutung aus Albanien exportiert werden darf.

4. Hohe Müttersterblichkeit in Albanien: Nach WHO-Angaben liegt die Zahl der Mütter, die im Kindbett sterben, in Albanien mit 31 auf 100.000 Geburten etwa sechsmal so hoch wie im europäischen Schnitt.

4. Norman Wisdom gestorben: Der am 4.2.1915 in London geborene britische Filmkomiker Sir Norman Wisdom stirbt auf der Isle of Man. Er war in den 50er und 60er Jahren mit Slapstick-Filmen als „Norman Pitkean“ bekannt geworden, die auch in Albanien gezeigt wurden, wo er bis heute große Popularität genoss. Er hatte nach dem Ende des Kommunismus Albanien besucht und sich für Kinder im Land engagiert.

5. PS verliert Abgeordneten: Der PS-Abgeordnete Vangjel Tavo verlässt seine Partei und Fraktion wegen Auseinandersetzungen in seinem Kreisverband Gjirokastra; nachdem Parteichef Rama ihm keine befriedigenden Zusagen gibt, wechselt er am 30.10. zur Fraktion der LSI.

8. Albanien : Bosnien 1:1: Im Qualifikationsspiel der Gruppe D zur Europameisterschaft trennen sich Albanien und Bosnien-Herzegovina in Tirana mit einem Unentschieden 1:1.

12. Weißrussland : Albanien 2:0: Albanien verliert das Auswärtsspiel gegen Weißrussland in Minsk mit 2:0. In den bisherigen vier Spielen hat Albanien 5 Punkte ge-

holt und liegt hinter Frankreich und Weißrussland auf Platz 3 (von 6) innerhalb der Gruppe D.

13./14. Hillary Clinton in Kosovo: US-Außenministerin Clinton besucht Kosovo; sie führt politische Gespräche und besucht das serbische Kloster Gračanica.

15. Camaj-Werke: Der Verlag Onufri bringt eine zehnbändige Gesamtausgabe der Werke Martin Camajs (1925-1992) heraus. Der frühere Professor für Albanologie in München machte sich einen Namen als Wissenschaftler, aber auch als Dichter und Romancier. Bereits in den 90er Jahren war ein erster Versuch einer Gesamtausgabe an finanziellen Problemen gescheitert und nach fünf Bänden eingestellt worden.

16. Koalition in Kosovo zerbrochen: Die LDK des zurückgetretenen Präsidenten Sejdiu erklärt die Koalition mit der PDK von Ministerpräsident Hashim Thaçi für beendet. Die Oppositionsparteien begrüßen dies.

17. Spekulationen um Treffen Meta-Nano: Der Vizeministerpräsident und LSI-Chef Ilir Meta und der frühere PS-Vorsitzende Fatos Nano treffen sich in Tirana zu einem sehr ausgedehnten Mittagessen. Die früher verfeindeten sozialistischen Ministerpräsidenten bereiten Spekulationen zufolge eine Unterstützung der Regierung durch Nano-treue PS-Abgeordnete vor, die Edi Rama ablehnen.

19. Seligsprechungstag: In Albanien wird mit einer Reihe von Veranstaltungen des siebten Jahrestages der Seligsprechung von Mutter Teresa durch Papst Johannes Paul II. gedacht.

20. Opposition lehnt Runden Tisch ab: Die PS und die kleinen, überwiegend außerparlamentarischen Oppositionsparteien lehnen eine Einladung Berishas zu einem Runden Tisch über

eine erneute Wahlrechtsreform ab; Voraussetzung sei die völlige Transparenz der Unregelmäßigkeiten bei der Wahl von 2009.

21. „Pyramide“ wird abgerissen: Das Parlament votiert mit 71 Stimmen für den Abriss der sog. „Pyramide“, die zunächst das Museum für Enver Hoxha war und nach der Wende für wirtschaftliche Aktivitäten wie Messen genutzt wurde. An seiner Stelle soll ein neues Parlamentsgebäude errichtet werden. Kritiker sehen darin eine Verschwendung von öffentlichen Ressourcen.

21. Knappe Abstimmung im Parlament: Das Parlament beschließt mit 70:67 Stimmen, das Mandat des PS-Abgeordneten Ilir Beja durch das Verfassungsgericht überprüfen zu lassen. (s. 1.10.2010). Die Regierung hat bei dieser Abstimmung keine absolute Mehrheit mehr hinter sich.

21. Kiribati erkennt Kosovo an: Als 71. Staat erkennt der pazifische Insel-Kleinstaat Kiribati Kosovo völkerrechtlich an.

24. Ramas Hochzeit: Die kurzfristig angekündigte Hochzeit des Tiranaer Bürgermeisters Edi Rama mit Linda Basha ist das gesellschaftliche Großereignis des Jahres.

25. Thaçi als Parteichef bestätigt: Der kosovarische Ministerpräsident Hashim Thaçi wird auf einem Parteitag der PDK als Vorsitzender wiedergewählt.

29. KFOR wird halbiert: Die NATO teilt mit, dass wegen der verbesserten Sicherheitslage die KFOR-Truppen von knapp 10.000 auf rund 5.000 reduziert wird.

29. LDK zieht Minister zurück: Die LDK zieht ihre sechs Minister aus dem Kabinett Thaçi ab. Das Parlament hatte zuvor keinen Haushalt verabschiedet, weil viele Oppositionsabgeordnete die Sitzung boykottierten.

November 2010

1. Berishas Sohn erhält Zuschläge bei Ausschreibungen: Shkëlzen Berisha, der Sohn des Ministerpräsidenten, erhält die Zuschläge bei drei Ausschreibungen für Wasserleitungen in Tirana, Shkodra und Durrës in einem Gesamtwert von ca. 60.000 €. Berisha hatte zugesagt, dass sich seine Angehörigen nicht an öffentlichen Ausschreibungen beteiligen.

2. Kosovarische Regierung gestürzt – Neuwahlen: Das kosovarische Parlament spricht der Regierung Thaçi mit 66 gegen 1 Stimme bei 2 Enthaltungen das Misstrauen aus. Ein Teil der anwesenden 105 Abgeordneten beteiligte sich nicht an der Abstimmung. (Thaçi hatte sich selbst für eine Zustimmung zum Misstrauensvotum als Weg zu Neuwahlen ausgesprochen, zumal die Umfragen für seine PDK günstig sind.) Interimspräsident Jakup Krasniqi löst das Parlament daraufhin auf und setzt Neuwahlen auf den 12.12.2010 an.

3. Kommen Gêrdec-Angeklagte frei?: Das Verfassungsgericht verweist den Antrag der drei Hauptangeklagten im Prozess um die Explosion einer Munitions-Demontageanlage in Gêrdec am 15.3.2008, Mihal Delijorgji, Ylli Pinari und Dritan Minxolli, auf Freilassung wegen Ablaufs der Frist der Untersuchungshaft zur Neuentcheidung ans zuständige Gericht zurück. Das zuständige Gericht weist die Anträge jedoch am Ende November erneut ab.

4. Kosumi gründet Partei: Der kurzzeitige Ministerpräsident von Kosovo, Bajram Kosumi, tritt aus der AAK von Ramush Haradinaj aus und kündigt die Gründung einer weiteren Partei an, mit der er für die anstehenden

Wahlen kandidieren will.

6. Mustafa neuer LDK-Chef: Der Parteitag der LDK wählt den Bürgermeister von Prishtina, Isa Mustafa, zum neuen Parteichef; er erhält 235 von 359 Stimmen. Mustafa wird damit auch Spitzenkandidat für die Wahlen am 12.12.2010.

6. Flughafen nach Adem Jashari benannt: Die geschäftsführende Regierung Thaçi beschließt, Kosovos einzigen internationalen Flughafen nach dem UÇK-Begründer Adem Jashari zu benennen. Die Massakrierung von Jasharis gesamter Familie durch serbische Sicherheitskräfte 1998 war eines der wichtigsten Ereignisse, die zum Krieg führten. Eine Schnellstraße durch Kosovo soll nach Ibrahim Rugova benannt werden.

9. Albanien weit weg von EU-Beitritt: Die EU legt ihren Fortschrittsbericht über die Beitrittsbewerber vor. Während Montenegro gute Fortschritte gemacht hat und den Kandidatenstatus erhalten soll, gibt es besonders wegen der politischen Dauerkrise und Mängeln bei der kommunalen Selbstverwaltung noch keine konkrete Beitrittsperspektive für Albanien.

10. LDK wirbt um Rugovas Sohn: Der neue LDK-Vorsitzende Mustafa bietet Ibrahim Rugovas Sohn Ukë einen Listenplatz für die Parlamentswahl an; er will verhindern, dass Rugova und mehrere andere LDK-Politiker mit einer eigenen „Liste Ibrahim Rugova“ antreten. Rugova lehnt ab und tritt mit seiner eigenen Liste an; für ihn ist Ramush Haradinajs AAK der nächstliegende Koalitionspartner.

10. Serbien gegen Wahlbeteiligung: Die serbische Regierung ruft die serbische Minderheit in Kosovo erneut zum Wahlboykott auf;

es hatte vorher Signale gegeben, dass Serbien eine konstruktivere Haltung einnimmt. Der EU-Fortschrittsbericht hatte Belgrad zu einer veränderten Kosovo-Politik aufgerufen.

11. Daci verurteilt: Der frühere kosovarische Parlamentspräsident und Chef der LDK-Abspaltung LDD, Nexhat Daci, wird vom Gericht der EULEX zu anderthalb Jahren auf Bewährung wegen Amtsmissbrauch verurteilt; zugleich darf er für zwei Jahre keine politischen Ämter übernehmen. Daci und die LDD sprechen von einem politischen Urteil, um ihn mundtot zu machen.

11.-16. Buchmesse in Tirana: Die 13. Buchmesse in Tirana verzeichnet etwa 50-60.000 Besucher und ca. 200.000 verkaufte Bücher. Belletristik aus dem In- und Ausland war am stärksten nachgefragt.

12. PS nimmt LSI- und G99-Politiker in erweiterten Vorstand auf: Die Nationalversammlung (erweiterter Parteivorstand) der PS nimmt 14 neue Mitglieder auf; darunter sind der ehemalige Chef der Partei G99 und Mjajt!-Begründer Erion Veliaj und die ehemaligen LSI-Politiker Ndre Legisi und Pëllumb Xhufi. Edi Rama appelliert an alle Oppositionsparteien, sich an einem Runden Tisch der Opposition zu beteiligen.

13. Kandidaturen für Kosovo-Wahl: Nach dem Listeneinreichungsschluss steht fest, dass insgesamt 28 Parteien und Listenverbindungen antreten. Neben den zahlreichen Gruppen der nicht-albanischen Minderheiten treten bei den Albanern an: die PDK, die LDK, die LDD, die Bewegung Vetëvendosja (Selbstbestimmung), die Partei Fryma e Re (Neuer Geist), die AAK in Verbindung mit der Liste Ibrahim Rugova sowie ein Bündnis aus sieben Parteien, darun-

ter Behxhet Pacollis AKR und Agim Cekus PSD.

18. Stimmung für Großalbanien: Nach einer Gallup-Umfrage ist die deutliche Mehrheit der Albaner für den Zusammenschluss der albanischen Siedlungsgebiete in einem Staat. In Albanien sind 62,8 % dafür und 29,7 % dagegen; in Kosovo sprechen sich sogar 81,0 gegen 12,6 % dafür aus, und in Westmakedonien sind noch 51,9 % dafür.

18. Tuvalu erkennt Kosovo an: Wenige Wochen nach Kiribati erkennt mit Tuvalu ein weiterer polynesischer Kleinstaat Kosovo an; die Zahl der Anerkennungen steigt damit auf 72.

20. Bischof Artemije aus Kosovo ausgewiesen: Die kosovarische Polizei weist den früheren Kosovo-Bischof Artemije und mehrere seiner Anhänger nach Serbien aus; die Serbisch-Orthodoxe Kirche hatte ein Eingreifen gefordert, nachdem Artemije und mehrere seiner Anhänger gegen die Weisungen des Patriarchen Klöster unter ihre Kontrolle gebracht hatten.

22. PS bietet Kompromiss an: In einem Brief an Berisha bietet PS-Chef Edi Rama an, auf eine Neuauszählung der strittigen Urnen zu verzichten, wenn die Regierung einer Überprüfung der übrigen Wahlunterlagen zustimmt.

28. Fahnentag: Die Albaner feiern den 98. Jahrestag der Proklamation der Unabhängigkeit am 28.11.1912 in Vlora.

28. Neue Partei der Albaner in Makedonien: Der „Albanische Bund“ (Lidhja Shqiptare) unter Führung von Valon Bala wird als neue Partei der makedonischen Albaner zugelassen; sie strebt die Einteilung des Landes in drei Kantone an, von denen einer makedonisch, der zweite albanisch und der dritte gemischt sein soll.



Besucht Albanien: Reisetipp Nr. 1 für 2011

Das war eine Schlagzeile so ganz nach dem Geschmack der albanischen Touristiker: Lonely Planet, die „Bibel aller Backpacker“ hat Albanien in der neuesten Ausgabe *Lonely Planet's Best in Travel 2011* auf Platz 1 gesetzt! Damit führte die Destination Albanien das Ranking der Reiseziele, die man im kommenden Jahr besuchen sollte, vor u.a. den Marquesas-Inseln in Französisch-Polynesien, Brasilien, die Kapverden, Panama, Bulgarien, Italien, Tansania, der Südsee-Inselstaat Vanuatu und Syrien. Und dass das Land ja einiges zu bieten hat, das wissen die meisten LeserInnen der „Albanischen Hefte“ aus eigener Erfahrung.

Allerdings sind die Meldungen mit immer neuen Superlativen zur Entwicklung des Tourismus in Albanien auch mit ein wenig Vorsicht zu genießen. Wenn Ministerpräsident Berisha in einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ Anfang Dezember 2010 von 3,5 Mio. Touristen aus aller Welt sprach, die Albanien in diesem Jahr besucht hätten, dann vermeldete er zwar eine niedrigere - und damit realistischere - Zahl als vor einem Jahr in einem ähnlichen Gespräch mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, er vergaß aber zu erwähnen, dass die überwiegende Zahl der Urlauber nach wie vor AlbanierInnen aus der Region sind. Und einer Veröffentlichung der Bank von Albanien zufolge gab es seit Jahren erstmals eine Delle im Tourismusboom: für die ersten neun Monate 2010 wurden die Einnahmen der albanischen Wirtschaft aus dem Tourismus - trotz weiterhin steigender Gästezahlen - mit insgesamt 960 Mio. Euro angegeben und lagen somit rd. 59 Mio. Euro niedriger als im Vorjahr. Internationale Experten weisen nach wie vor darauf hin, dass es an einer tragfähigen Strategie für diesen Sektor fehlt, der dennoch eine immer größere wirtschaftliche Bedeutung für das Land spielt. Als eine Gefahr wird dabei auch gesehen, dass Albanien nach wie vor auf sehr hohe Lebensmittelimporte angewiesen ist, ein Problem, das sich durch wachsende Touristenzahlen noch verstärken könnte.

Mit internationaler Unterstützung soll Albanien aber nicht nur bei „Backpackern“ bekannter gemacht werden. Das Jahr 2012, in dem das Land den 100. Jahrestag seiner Unabhängigkeit feiert, soll nach den Vorstellungen eines kürzlich vorgestellten Projekts der UN in Kooperation mit dem Ministerium für Tourismus, Kultur, Jugend und Sport unter dem Motto stehen: „Besucht Albanien“. Dabei sollen v.a. die kulturellen Schätze des Landes in den Mittelpunkt einer Kampagne gestellt werden, die nicht nur ausländische Touristen zu einer Reise nach Albanien bewegen will, sondern auch das Interesse ausländischer Investoren im Bereich des albanischen Tourismus anlocken soll. Das Projekt wird mit 3,2 Mio. USD von der spanischen Regierung finanziert.

Zum zweiten Mal in diesem Jahr: große Teile des albanischen Nordens unter Wasser

Bereits Anfang des Jahres hatte es im Norden Albaniens große Überschwemmungen gegeben, nun standen nach Dauerregen wieder weite Landstriche unter Wasser. Besonders betroffen war Shkodra, wo die Straßen mitten in der Stadt überflutet waren, und das Umland der Stadt.

Tausende Häuser mussten evakuiert werden, viele Menschen haben all ihr Hab und Gut verloren. Die Schäden sind nicht nur für die unmittelbar Betroffenen immens, sondern werden Auswirkungen auch auf die albanische Landwirtschaft haben. Ersten Meldungen albanischer Medien zufolge, die recht unterschiedliche Zahlen publizierten, liegen sie zwischen 79 und 132 Mio. .

Neues Adresssystem für Albanien

Mit einem Projekt der EU und der OSZE soll die Sensibilisierung der AlbanierInnen für das neue Adresssystem erreicht werden, das eine „Modernisierung des Personenstands- und Adresssystem“ bewirkt. Durch gezielte Informationen in Zeitungen und Fernsehsendungen sollen der Gebrauch und die Vorzüge dieses Systems für die albanischen BürgerInnen verdeutlicht werden.

**Të nderuar qytetarë,
Shëqerisë i duhet
një sistem adresash!**

1. Në shtet të ri qëndrojnë të paktën 1 milion qytetarë dhe kjo kërkon një adresim të saktë dhe të përcaktuar.

2. Në shtet, adresimi në shtet gjatë kohës së re të shtetit dhe të shtetit të ri.

3. Në shtet të ri, adresimi në shtet gjatë kohës së re të shtetit dhe të shtetit të ri.

4. Në shtet të ri, adresimi në shtet gjatë kohës së re të shtetit dhe të shtetit të ri.

PERFORMET PERSONALE
• Identifikimi i qytetarëve
• Identifikimi i shtetësive
• Identifikimi i shtetësive të huaja
• Identifikimi i shtetësive të huaja të shtetit të ri

PERFORMET PERSONALE
• Identifikimi i qytetarëve
• Identifikimi i shtetësive
• Identifikimi i shtetësive të huaja
• Identifikimi i shtetësive të huaja të shtetit të ri

PERFORMET PERSONALE
• Identifikimi i qytetarëve
• Identifikimi i shtetësive
• Identifikimi i shtetësive të huaja
• Identifikimi i shtetësive të huaja të shtetit të ri

Logo of the Albanian government and OSZE.

Foto: OSZE-Präsenz in Albanien

Griechenland zu Fuß

- Wie ein Albaner auf die griechische Krise blickt

Als am 8. November 2010 die EU-Innenminister die Visafreiheit für Albaner und Bosnier bekannt gaben, wurde diese Nachricht in der albanischen Hauptstadt Tirana mit Hupkonzerten auf den Straßen gefeiert. Als der bekannte albanische Journalist Gazmend Kapllani 1991 zu Fuß über die Berge aus dem isolierten Albanien ins gelobte Land Griechenland floh, war an solch eine Entscheidung nicht im Traum zu denken. Damals wurden die zu Zehntausenden strömenden Albaner in Notunterkünften zusammengetrieben.

In seinem gerade erscheinenden Buch „Ich heiße Europa“, reflektiert er über Albanien im Jahr 2041 als ein Land märchenhaften Reichtums, dass nicht nur Mitglied der EU sondern auch zu einem bevorzugten Ziel für Migranten aus Afrika geworden ist.

Buchcover: ©Gazmend Kapllani



Das folgende Interview mit einer ungewöhnlichen Sicht des kleinen Nachbarn auf das krisengeschüttelte Griechenland führte Gerda Dalipaj mit dem Journalisten Gazmend Kapllani.

Dalipaj: Ihr neuestes Werk « Ich heiße Europa » steht kurz vor seiner Premiere. Was bringt dieses neue Buch im Vergleich zu ihren vorherigen Publikationen an Neuem?

Kapllani: Mein neues Buch ist in gewisser Weise eine Fortsetzung meines ersten „Short Border Handbook“. Ich beziehe mich zwar auf einige Helden und Geschichten des ersten Buches, es ist aber in seiner Erzählweise und Struktur unabhängig konzipiert. In aller Kürze geht es um den Helden des vorherigen Buches, der auch diesmal namenlos bleibt, und der im Jahr 2041 nach Albanien zurückkehrt, einen Ort der vollkommen anders ist als zu Beginn der 1990er Jahre. Albanien ist ein relativ reiches Land, Mitglied in der Europäischen Union, gekennzeichnet durch einen illegalen Bau-Boom, Luxuskarossen, Umweltverschmutzung und eine neureiche und rassistische Schickeria. Albanien ist zu einem Traumland für Emigranten aus Asien und Afrika geworden. Für drei Tage und drei Nächte lebt der Held zurückgezogen in einem Hotelzimmer in Tirana und reflektiert über den Ort aus dem er vor vielen Jahren nach Griechenland emigrierte. Er denkt auch an seine Liebe mit einem griechischen Mädchen zurück, dass Europa hieß. Er stellt Überlegungen an, was es heißt zu existieren, zu überlegen, zu lieben oder in einer Sprache zu schreiben die nicht seine Muttersprache ist. Parallel dazu gibt es einen Erzählstrang, der 21 Mal diese Geschichte durchbricht und wahre Geschichten von Emigranten erzählt. Von Albanern die nach Griechenland auswandern und von Griechen, die ihr Glück in der weiten Welt suchen. Die Erzählungen des Hauptakteurs entwickeln sich systematisch aus der Vergangenheit in die Zukunft,

die wahren Emigrantengeschichten hingegen spielen in der Gegenwart. Es ist wichtig zu erwähnen, dass das Buch Teil einer Trilogie „Reise-Aufenthalt-Rückkehr“ ist. In diesem Buch erweist sich die Rückkehr für den Protagonisten als eine Unmöglichkeit: Sein Ziel ist es immer anderswo zu leben. Im dritten Buch wird er dennoch zurückkehren – um die Privatbibliothek von Enver Hoxha aufzuspielen.

Dalipaj: Womit verbinden Sie persönlich Europa, als ein Mensch, der die Existenz physischer Grenzen auf schmerzvolle Weise erlebt hat?

Kapllani: Die Grenzen mit denen ich in Berührung kam, waren die Grenzen eines totalitären Balkanstaats – Albaniens. Ich denke ich gehöre zu der Generation von Albanern, die sich eine Grenzüberschreitung als einen magischen Akt vorstellten. Unsere Vorstellungskraft und Identität haben uns grundlegend geprägt als wir diesen Grenzen gegenüberstanden, die man uns wie Zwangsjacken übergestülpt hatte. Wenn ich in der Sowjetunion gelebt hätte, würde ich das erdrückende Gewicht einer solchen totalitären Grenze vielleicht weniger gespürt haben. Dort in einem Land ohne Anfang und Ende, einem Land ohne Grenzen im metaphorischen Sinne. Aber in einem so kleinen Land wie Albanien ist die Konfrontierung mit hermetischen Grenzen eine tiefgreifende Erfahrung von der man sich nicht wieder erholt. Diese Grenzen existieren auch in uns und wahrscheinlich braucht es Generationen um sie wieder zu überwinden. Deshalb spreche ich auch vom „Grenzsyndrom“.

Die Grenzen des kommunistischen Totalitarismus sind einzigartig in der Geschichte der Grenzen. Schon immer haben Menschen Mauern und Grenzen errichtet um sich von Anderen abzugrenzen. Diese Mauern dienten dazu die Anderen draußen nicht hereinzulassen. Aber im Fall der totalitären Grenzen dienten diese zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte dazu, die Menschen innerhalb der Grenzen nicht herauszulassen. Wer das versuchte, wurde erschossen. Deswegen ähnelte unsere Überwindung der totalitären

Grenze einer Flucht aus einem Gefängnis. Zumindest am Beginn der 1990er Jahre gingen wir nicht um in ein anderes Land zu gelangen, sondern um unserem eigenen Land zu entfliehen. Wir gingen ohne zu wissen „wohin“. In meinem ersten Buch „Short Border Handbook“ beschreibe ich genau diesen Fall der totalitären Grenzen und das oft schmerzvolle Zusammentreffen der zwei europäischen Welten, die für mehrere Jahrzehnte getrennt nebeneinander existiert hatten. Im neuen Buch beschreibe ich die Errichtung neuer Grenzen im Rahmen der Globalisierung aber auch innerhalb der neuen post-modernen Gesellschaften in Europa. In einer Welt, der Mobilität werfen diese Grenzen ein unangenehmes Licht auf die europäische Politik.

Dalipaj: Sie haben eine enge Bindung zu ihrem Ursprungsland bewahrt. Was heißt es für Sie zwischen zwei Ländern zu leben?

Kapllani: Eigentlich lebe ich in physischer Hinsicht nicht zwischen Albanien und Griechenland. Ich besuche Albanien lediglich einmal pro Jahr, maximal zweimal. Trotzdem ist das Land für mich ein wichtiger Bezugspunkt im Leben geblieben. Für mich als Erzähler ist das Gefühl wichtig, dass Albanien für die Literatur ein noch unentdecktes Land ist. Es gibt noch viel von und über Albanien zu erzählen. In meinen Büchern reflektiere ich oft unbewusst über einen grenzübergreifenden transnationalen balkanischen Raum zwischen Griechenland und Albanien, der in den letzten 20 Jahren entstanden ist. Dieser neu entstandene Raum bietet die Möglichkeit für Überraschungen, Missverständnisse, Opportunismus aber auch existentielle und soziale Dilemmata. Ich selbst lebe und erlebe diese Widersprüchlichkeiten täglich. In kultureller Hinsicht besitze ich eine hybride Identität: ich bin Albaner, Grieche, Balkanbewohner, Mittelmeerbewohner und Europäer. Und ganz sicher ist es sehr schwierig mit solcher einer hybriden Identität auf dem Balkan zu leben.

Dalipaj: Wie sehen Sie die aktuelle Krise in Griechenland? Wen machen Sie für

die jetzige Situation verantwortlich und auf wem lastet ihrer Meinung nach die Krise am meisten?

Kapllani: Wie immer werden Krisen von den Schwachen bezahlt, von denen, die weniger Glück hatten. Und das ist auch das Problem jetzt in Griechenland: die Krise wird nicht von ihren Verursachern bezahlt, sondern von denen, die am meisten von ihr betroffen sind. Das kann schnell zur vollständigen Diskreditierung der gesamten politischen Elite und ihrer Institutionen und somit auf einen sehr gefährlichen Weg führen. Ich denke die Krise in Griechenland besitzt verschiedene Dimensionen. Die eine Dimension ist, dass Griechenland mit seinem korrumpierten und politischen Klientel-System von geliehenem Geld gelebt hat, ohne eine Reform der Wirtschaft und Institutionen voranzubringen. Darin liegt das Fatale für die junge Generation im Land. Die Jugend ist mit einem „gefälschten Wohlstand“ aufgewachsen und sieht jetzt für sich keine Zukunftsperspektive. Ganz sicher haben auch Deutschland und andere europäische Länder eine Mitschuld: sie haben ihre Waren in Griechenland verkauft im Bewusstsein, dass Griechenland mit Schulden lebte. Doch darüber schwieg man, da man die Gewinne aus seinen Exporten nicht gefährden wollte. Es gibt aber auch eine europäische Dimension der aktuellen Krise. Ich glaube Europa ist noch jetzt blind für einige Vorgänge und das schlimmste ist, dass es gerade jetzt in diesem kritischen Moment eine Tendenz zum Abschotten und zum provinziellen und eigenstaatlichen Egoismus gibt. Die griechische Krise zeigt auf erschreckende Weise wie desintegriert Europa noch ist und wie wenig vorbereitet auf globale Herausforderungen. Die Regierung versucht alles Mögliche um die Krise zu überwinden. Aber Griechenland muss sich verändern, muss seine Produktionsweisen verändern, seine klientelistische Mentalität und seine Korruption aufgeben. Und das sind keine Veränderungen die man in zwei Jahren oder über zwei Generationen bewältigen kann. Die Griechen zeigen, dass Sie willens sind diese Veränderungen anzugehen. Aber gleichzeitig bewegt sich Europa

nicht – die EU-Mitglieder verhalten sich wie Passagiere in einem Boot in dem jeder sein eigenes Reiseziel hat. Die Griechen befürchten daher, dass sie ihre Opfer umsonst bringen. Noch mehr Angst habe ich davor, dass Griechenland selbst sinkt und mit sich sowohl den Euro als auch die europäische Idee in die Tiefe reißt.

Dalipaj: Dieses Jahr haben wir vielfältige und teilweise auch gewalttätige Proteste in Griechenland beobachtet? Was ist ihrer Meinung nach – als Albaner und kritischer Beobachter – der gesellschaftliche Hintergrund solcher Demonstrationen?

Kapllani: In Griechenland ist der Mythos des Widerstands weit verbreitet. Er hat seine Wurzeln im Zweiten Weltkrieg und im nachfolgenden Bürgerkrieg. Dieser Widerstandsmythos wurde besonders nach dem Fall der Militärjunta gepflegt. Das traditionelle Misstrauen gegenüber Polizei und Staat spielt aber auch eine wichtige Rolle. Oft ähneln die Proteste einem Kampf gegen Windmühlen. Nicht zufällig sind die Hauptakteure der gewalttätigen Proteste nicht „die Armen“ gewesen, sondern junge Leute, die die Oberschule besucht, Europas bereist haben und Filme wie „V for Vendetta“ sehen. Ich denke, dass sich die griechische Gesellschaft im Moment am Scheideweg befindet. Die Gesellschaft befindet sich vor einem Spiegel und muss sich entscheiden ob sie ewig unmündig bleiben will oder ob sie politisch und institutionell reift...

Dalipaj: Auch albanische Emigranten haben an den Protesten und Demonstrationen teilgenommen. Wie beurteilen Sie die deren Teilnahme?

Kapllani: Albanische Emigranten haben relative wenig an organisierten Protesten teilgenommen. Das spiegelt einen gewissen Konservatismus der ersten Emigrantengeneration wider, die sich noch fremd fühlt und nicht verantwortlich für Angelegenheiten, die sie nicht persönlich betreffen. Gleichzeitig zeigt das den geringen Grad der Eingliederung der Emigranten in das soziale und politische Leben

Griechenlands. Es gibt zwar keine offiziellen Statistiken dazu aber insgesamt scheint die zweite Emigrantengeneration aktiver an Demonstrationen teilzunehmen. Und das ist auch ganz verständlich, denn sie sind besser gesellschaftlich integriert, von der Ausbildung bis hin zur gewerkschaftlichen Organisation. Mich hat besonders das Engagement der zweiten Emigrantengeneration in Nichteinigungsorganisationen und anarchistischen Gruppen beeindruckt. Vielleicht fühlen sich dort offenbar politisch gut aufgehoben und fühlen sich in Bezug auf ihre Herkunft weniger ausgegrenzt. Allerdings sind schockierender Weise Albaner der zweiten Generation auch in neonazistischen Gruppen aktiv, und greifen zum Teil farbige Emigranten gewalttätig an. Auch wenn das kein unbekanntes Phänomen in der Migrationsgeschichte ist – länger ansässige Emigranten zeigen den Emigranten der zweiten Generation gegenüber einen Rassismus der mich besonders zornig macht...

Dalipaj: In den letzten Monaten hat sich die Situation in Athen etwas beruhigt. Der im Oktober angekündigte Generalstreik verlief ruhig. Denken Sie, dass sich die griechischen Bürger an die harte Reformpolitik der Regierung gewöhnt haben?

Kapllani: Die Griechen sind verängstigt. Die jetzige Situation kam für viele von Ihnen wie ein Schock. Ich glaube aber, dass eine Mehrheit der Bürger die Reformbemühungen von Giorgos Papandreou unterstützt. Die meisten von Ihnen sind bereit Opfer zu bringen. Aber sie fordern auch das Recht ein, dass die Verursacher der Krise zur Verantwortung gezogen werden. Und das ist bis jetzt nicht geschehen. Das trägt zur Verwirrung bei. Gleichzeitig fühlen sich die Griechen enttäuscht über die Art und Weise mit der die anderen Europäer über Griechenland als schwarzes Schaf Europas lästern. Griechenland wird als Verursacher aller ökonomischen Probleme Europas hingestellt und das ist schlicht lächerlich. Der Glaubensverlust in Europa kann für die politische Zukunft Griechenlands katastrophale Folgen haben...

Dalipaj: Am 8. November wurde endgültig die Liberalisierung der Visa-Regelungen für albanische Staatsbürger beschlossen. Albanische Emigrantengruppen in Athen fassen diesen Beschluss als eine Bedrohung auf. Sie sehen einen Zustrom voraus, der den griechischen Arbeitsmarkt stark belasten wird. Wie stehen Sie dazu?

Kapllani: Das ist die ewige Angst des alten Emigranten vor dem neuen Emigranten. Besonders in Zeiten der ökonomischen Krise. Das wahre Problem ist, dass es in Griechenland immer weniger Arbeit gibt. Die Krise hat die Einkünfte der Emigranten stark verringert und viele stehen unmittelbar vor der Arbeitslosigkeit. Die Wirtschaftskrise Griechenlands wird sich ganz sicher langfristig auch in der albanischen Wirtschaftsentwicklung widerspiegeln.

Die Liberalisierung der Visa selbst ist meiner Meinung nach ein historischer Meilenstein für Albanien. Er bringt das Land nicht nur aus seiner 50-jährigen Isolation mit Europa heraus, sondern beendet auch einen Zustand, den viele Albaner als einen Ghettoisierung am Rande der EU sehen. Ich höre die Stimmen, die jetzt davon sprechen, dass es zu einem massiven Exodus von Albanern in Richtung der reichen EU-Länder kommen wird. Daran glaube ich nicht. Die Albaner des Jahres 2010 sind nicht mehr die Albaner des Jahres 1990. Glücklicherweise kann man die Probleme des heutigen Albanien nicht mehr mit denen des Jahres 1990 vergleichen. Mein Wunsch ist vor allem, dass die Visa-Liberalisierung dazu beiträgt, dass die die Albaner sich noch mehr bewusst werden, dass es noch sehr vieler Anstrengungen bedarf, ehe man gleichwertiges Mitglied in der europäischen Familie werden kann.

Dalipaj: Man hört Griechen oft davon sprechen, dass „Albanien das ist, was wir vor 50 Jahren waren“. Stimmt diese Annahme noch?

Kapllani: Auch Albaner hört man immer wieder sagen: „Griechenland ist das was Albanien in 50 Jahren

sein wird“. Das hat mit einem Gefühl der Ähnlichkeit zu tun. Uns verbindet die gleiche balkanische Geschichte, die gleiche balkanische Mentalität und der gleiche Drang den Westen einzufangen, die gleiche Hast ganze Epochen zu überspringen und eine Epoche niemals richtig abzuschließen. Deshalb sind Athen und Tirana trotz aller Unterschiede schon jetzt postmodernere Großstädte als London oder Berlin.

Gerda Dalipaj
Athen

Gazmend Kapllani wurde 1967 in Lushnja, Albanien geboren. 1991 überquerte er als einer der ersten Albaner die Grenze nach Griechenland zu Fuß. In Griechenland schlug er sich neben seinem Studium an der Universität Athen als Bauarbeiter, Koch und Kiosk-Verkäufer durch, ehe er zu einem der erfolgreichsten albanischen Schriftsteller und Journalisten in Griechenland aufstieg. Derzeit arbeitet er für die größte griechische Wochenzeitung „Ta Nea“ und bloggt als Menschenrechtsaktivist. : <http://www.gazikapllani.blogspot.com>

Von ihm sind bisher zwei Bücher erschienen: „A Short Border Handbook“ (2009) und „Ich heiße Europa“ (2010 im Druck).

Gerda Dalipaj, geboren 1977 in Elbasan, arbeitet nach ihrem Bachelor in Psychologie und ihrem Master in Ethnologie am Institut für Kulturanthropologie in Tirana und als Doktorandin an der Universität Aix-en-Provence. Einen besonderen Schwerpunkt ihrer Forschungen bilden die sozialen und kulturellen Umbrüche in Südosteuropa. Sie ist Mitbegründerin des „Zentrums für historische und anthropologische Studien“, einer Plattform für unabhängige Studien über Albanien. Neben Feldforschungen in Elbasan und Südalbanien arbeitete sie 2004 als lokale Koordinatorin für UNICEF Projekte und organisierte 2006 die erste wissenschaftliche Konferenz zur Thematik „Städtische Anthropologie“ in Albanien. Von 1997-1998 betreute sie die Kultursparte der Zeitung „Republika“. Seit 2009 ist sie Albanien-Korrespondentin für das Journalistennetzwerk n-ost.

Umwelt in Albanien vor 1991

Es gehört zu den Kennzeichen der Romantik, dass sie die Natur in den Mittelpunkt stellte und ihr die Symbolik für Themen wie Liebe, Sehnsucht, Unendlichkeit entnahm; in der deutschen Romantik ist Novalis' Blauer Blume sprichwörtlich geworden.

Die albanische Romantik ist da keine Ausnahme, sie kam nur verspätet und wesentlich politischer daher. Der wichtigste romantische Dichter, Naim Frashëri (1846-1900), begann sein Gedicht „Ackerbau und Viehzucht“ (angelehnt an Vergils Georgica):

„Albaniens Berge, ihr alle, und ihr, oh gewaltige Eichen,
Weite Felder voll Blüten, derer Tag und Nacht ich gedenke,
Ihr herrlichen Meeresgestade und all' ihr hellklaren Flüsse,
Gipfel und Hügel, Hänge und Felsen und grüne Wälder!
Singen will ich vom Vieh, das ihr erhaltet und nähret,
oh, des gesegneten Ländchens, wie ihr erfreut meine Seele!
Du, Albanien, gib mir die Ehre und gib mir den Namen Albaner,
Das Herz hast du mir bereitet voll des feurigen Sehnsens,
Albanien!, du meine Mutter! Und ob in der Fremde ich lebe,
vergaß mein Herz doch niemals, wie tief ist zu mir deine Liebe.“

Das Vaterland mag arm und abhängig sein, aber es hat nicht nur reiche historische Traditionen, sondern es ist dank seiner herrlichen Natur auch der Inbegriff der Schönheit.

Aber eben diese Natur stand immer mehr im Gegensatz zu den wirtschaftlichen Bedürfnissen. Der albanische Staat verzeichnete bis 1939 kaum Erfolge auf dem Weg zu einer intensiven Landwirtschaft und zu einer Industrialisierung; das Scheitern von Zogus Agrarreform ließ die Besitzverhältnisse weitgehend unangetastet. Es wäre anachronistisch, in dieser Zeit Umweltschutzvorschriften zu erwarten. Bis 1944 blieben weite Teile des Landes naturbelassen.

Was dem einen als Ökoparadies erscheinen mag, war für die bäuerliche Bevölkerung ein Kampf um das Existenzminimum. Der Ethnograf Hugo Adolf Bernatzik widmete den Maliq-Sümpfen mit ihren Vogelkolonien und Pelikanbeständen Bildbände, aber sie waren gleichbedeutend mit kaum nutzbaren Flächen, die den Menschen Jahr für Jahr die Malaria bescherte.

Meliorisierungsversuche der italienischen Besatzer wurden der Kriegswirtschaft untergeordnet und erst von der kommunistischen Regierung durchgesetzt. Deren Entwicklungsstrategie für das Land entsprach dem stalinistischen Modell, erst recht nach dem Ausscheiden aus dem arbeitsteiligen RGW; das Ziel war also der Aufbau einer diversifizierten Wirtschaft mit Schwerpunkt auf Entwicklung einer Schwerindustrie. Enver Hoxha empfand Nikita Chruschtschews Empfehlung, sich auf bestimmte Sektoren der Landwirtschaft (Agrumenproduktion) zu konzentrieren, als Angriff auf die nationale Selbstbestimmung. Die materielle Produktion sollte der Versorgung der Bevölkerung und der Erwirtschaftung von Devisen im Ausland dienen. Die Rückständigkeit des Landes verschaffte Albanien gegenüber dem übrigen Europa Spielräume im Verbrauch der Umwelt.

Eine Reihe von Maßnahmen hatte sowohl eine ökonomische als auch eine ökologische Funktion, z.B. bei den Terrassierungen in Lukova und anderen

Hügellandschaften: der Boden konnte intensiv genutzt werden, zugleich bekämpfte man die Bodenerosion.

Erste Normen für einen institutionalisierten Umweltschutz stammen aus dem Jahr 1973. Institutionen und Wirtschaftsbetrieben wurde darin die Emission von Schadstoffen über Grenzwerte hinaus untersagt, die vom Gesundheitsministerium festgesetzt wurden. Der Einbau von Filtern und systematische Kontrollen wurden obligatorisch bei einer Überschreitung dieser Grenzwerte. Beim Gesundheitsministerium wurde eine Umweltschutzinspektion eingerichtet, dem Ministerrat (Regierung) wurde eine Zentrale Kommission für Umweltschutz beigeordnet. Der zugehörige Maßnahmenkatalog lässt erkennen, dass neben den Abwässern der Wirtschaftsbetriebe die Kanalisation ein Hauptproblem war, namentlich die Verunreinigung des Trinkwassers durch Abwässer durch defekte Leitungen. Jeder Betrieb musste eine Umweltschutzgruppe unter Leitung des Betriebsdirektors einrichten. (Angesichts von dessen Verantwortung für die Planerfüllung waren diese Gruppen kaum sehr wirksam.) (Përmbledhës i përgjithshëm i legjislacionit në fuqi të Republikës Popullore Socialiste të Shqipërisë 1945-1985. Tirana 1986, Bd. 2, S. 1391-1397).

Die Verfassung von 1976 formulierte in dem Kapitel über die Wirtschaftsordnung in Art. 20: „Der Schutz des Bodens, der natürlichen Reichtümer, der Gewässer und der Luft vor Zerstörung und Verschmutzung ist Aufgabe des Staates; der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Organisationen und aller Bürger.“



Terrassenbau an der albanischen Riviera

Umweltprobleme wurden nach außen hin geleugnet, nach innen nicht. Anfang der 80er Jahre wurden Gruppenreisende beim Besuch einer Feigenplantage bei Korça vom albanischen Reisebegleiter aufgefordert, munter die Früchte vom Baum zu pflücken und zu essen, da man in Albanien selbstverständlich biologisch produziere. Beim Treffpunkt mit den Vertretern der Farm bekam er von diesen eine verbale Abreibung, denn selbstverständlich verwende man Insektizide, so dass man die Früchte erst nach entsprechender Reinigung verzehren sollte.

Am 21.2.1978 wurde ein Gesetz zum Bodenschutz verabschiedet, das ausschließlich auf den Besitztitel und die wirtschaftliche Nutzung abhob, nicht jedoch auf Umweltschutzmaßnahmen (Përmbledhës ..., Bd. 1, S. 753-757). Am 18./19. Dezember 1978 fand in Tirana eine bemerkenswerte Tagung über die Probleme des Schutzes der natürlichen Umwelt statt, die von der Akademie in Zusammenarbeit mit der Universität sowie den Ministerien für Gesundheit, für Schwerindustrie und für Leicht- und Nahrungsmittelindustrie organisiert wurde und an der die Politbüro-Mitglieder Manush Myftiu und Spiro Koleka als Gäste teilnahmen. Sie war definitiv keine Showveranstaltung für das Ausland; der Konferenzband erschien nur auf Albanisch (Konferenca shkencore për problemet e ruajtjes së ambientit natyror. 18-19 dhjetor 1978. Tirana 1980). Die Eröffnungsrede hielt Akademiepräsident Aleks Buda, als Historiker kein Fachmann. Er verwies auf die Verfassung und die planmäßige Entwicklung der Wirtschaft unter der Führung der Partei, die Sorge dafür trage, dass der für kapitalistische und revisionistische Systeme typische Raubbau mit der Umwelt in Albanien nicht stattfinde. Der Umweltschutz müsse im Zusammenhang mit dem Ausbau der Wirtschaft im Lichte ideologischer und politischer Kriterien behandelt werden.

Solche Ansprachen gehörten einfach dazu, wenn man die Parteiführung auf das Problem aufmerksam machen wollte. Die Richtigkeit des Weges der Partei musste postuliert

werden (kein Referat kam ohne Zitate von Enver Hoxha aus), aber man durfte nicht etwa eine Korrektur von Fehlentwicklungen fordern. Die Konferenz blieb keineswegs in politischer Phrasendrescherei stecken. Prominente Naturwissenschaftler wie Kolë Papatisto und Fejzi Hoxha hielten Grundsatzreferate über den Umweltschutz in der Gesellschaft, in der Industrie, in der Landwirtschaft sowie seine Bedeutung für die Volksgesundheit. Daran schlossen sich 45 Detailuntersuchungen zu verschiedensten Fragen von der Biodiversität bis zum Bau von Industrieanlagen mit vielen Fakten und Daten an. Wenn z.B. Pandeli Topalli forderte, man dürfe in Zukunft keine neuen Industrieanlagen mehr bauen, die nicht mit entsprechenden Emissionsfiltern ausgestattet seien, heißt das nichts anderes, als dass zumindest bisher solche Filter (trotz des Erlasses von 1973) noch immer nicht Standard waren.

Die öffentlichen Verlautbarungen blieben affirmativ: wir haben keine Umweltprobleme, weil wir immer die richtige Politik machen. Ausgerechnet Nexhmije Hoxha, Envers Witwe und Ikone der Traditionalisten, blieb es vorbehalten, in ihrem nicht sehr problemorientierten Bericht an den 6. Kongress der allumfassenden Massenorganisation Demokratische Front Albanien im Juni 1989 ein stärkeres gesellschaftliches Engagement im Umweltschutz anzumahnen (Kongresi i 6-të i Frontit Demokratik të Shqipërisë. Tirana 1989, S. 72).

Ismail Kadare berichtet, auf dem 9. Parteitag der Partei der Arbeit 1986 habe eine Delegierte, eine Kinderärztin aus Elbasan, dem Standort des größten Industriekomplexes, verkündet, in dieser Stadt sei seit einem Jahr kein Kind gestorben. Er habe daraufhin einen Brief erhalten mit der Aufforderung, sich einmal die Grabsteine des städtischen Friedhofes anzusehen, was diese Behauptungen Lügen strafe (Ismail Kadare: Albanischer Frühling. Kiel 1991, S. 222).

Vertreter des Instituts für Bodenkunde beim Landwirtschaftsministerium sahen 1991 trotz der unterentwickelten Industrie Risiken

durch die veraltete Technologie, die keinerlei Rücksicht auf Umweltschäden nehme. Viele Flüsse seien bereits industriell kontaminiert, mit Schwermetallen ebenso wie mit organischen Reststoffen. (Ilir Alla, Zef Rrakacoll(i): Landwirtschaft und Umweltproblematik in Albanien, in: Südosteuropa-Mitteilungen. 31 (1991) 2, S. 115-121)

Zwei österreichische Experten, Friedrich Moser und Rainer Mayerhofer, konstatierten zum selben Zeitpunkt: „Dieser rückständige Staat, der sich noch dazu bis vor kurzem konsequent nach außen abgeriegelt hat und damit keinem wie immer gearteten Konkurrenzdruck ausgesetzt war, weist somit noch weitgehend ungestörte Umweltbedingungen auf.“ Doch monierten diese Beobachter die mangelnde Auseinandersetzung mit den ökologischen und gesundheitlichen Konsequenzen von industriellen Großanlagen wie der in Elbasan, die Smogbildung in Tirana (im Stadtzentrum wurde trotz des damals sehr geringen Motorverkehrs der Normgrenzwert von 50,0 mg pro Kubikmeter Luft nach 1983 immer mit Werten zwischen 65,7 und 148,6 überschritten) und die Boden- und Wasserkontamination in der Erdölförderregion Ballsh. Neben den Maßnahmen gegen Erosion wurde das sehr geringe Müllaufkommen hervorgehoben – wer Albanien nur heute kennen lernt, kann sich nicht vorstellen, dass es einmal das sauberste Land des Balkans war. Die Autoren sahen Albanien am Scheideweg zwischen Umweltzerstörung durch kurzsichtige, rein am Gewinn orientierte Maßnahmen und einem Kurs auf Sanierung der vorhandenen umweltschädlichen Betriebe und auf Vermeidung neuer Umweltbelastungen. (Raumplanung und Umweltschutz, in: Klaus-Deflev Grothusen (Hrsg.): Südosteuropa-Handbuch Bd. VII: Albanien. Göttingen 1993, S. 452-463) Es sollte sehr bald klar werden, dass die neuen Verantwortlichen unter großer Akzeptanz der Bevölkerung erneut auf wirtschaftlichen Output ohne große Rücksicht auf soziale oder ökologische Folgen setzten.

Michael Schmidt-Neke

„Das Problem sind nicht die Umweltgesetze an sich, sondern ihre Umsetzung“



Interview mit Eduart Cani, Regional Environmental Center (REC) Tirana

AH: Herr Cani, welche Funktion haben Sie bei REC Tirana?

Cani: Ich bin seit 2000, also schon seit 10 Jahren, Projektmanager bei REC. Mein Schwerpunkt ist die Zusammenarbeit mit den Kommunalverwaltungen und den Regierungsbehörden in Fragen der Raumordnung, der Entwicklungsplanung, der Investitionen, konkret des Trainings und der Qualifikation der Mitarbeiter.

AH: Wie finanziert sich die Organisation, für die Sie arbeiten?

Cani: Unsere Organisation ist eine NGO, wir sind also keine Einrichtung des albanischen Staates. Wir decken den gesamten südosteuropäischen Raum, nicht nur Albanien, ab. Wir wurden 1993

gegründet und befassen uns mit allen Aspekten der Umwelt. Als NGO finanzieren wir uns ausschließlich aus Spenden. Praktisch funktioniert das so: wir haben eine Idee, die wir dann verschiedenen Spendern vorstellen, um sie finanziert zu bekommen.

AH: Wie viele Mitglieder haben Sie landesweit?

Cani: Wir haben unsere zentrale Geschäftsstelle in Tirana, ein kleines Büro in Pogradec, eines in Shkodra, insgesamt 10 Mitarbeiter, die fest in den Büros arbeiten; wir arbeiten als Beratungsstellen, die ihre Expertise für die jeweiligen Probleme zur Verfügung stellen.

AH: Sie arbeiten also mit ehrenamtlichen Mitarbeitern im ganzen Land?

Cani: Ja, das ist das ständige Ziel unserer Büros, dass wir ihnen Informationen über die Probleme der Umwelt für ihre Arbeit vor Ort bereit stellen.

AH: Ich habe Albanien seit den 70er Jahren regelmäßig besucht; dabei hatte ich den Eindruck, dass die kommunistische Führung der Wichtigkeit des Umweltschutzes durchaus thematisierte, dass aber die Realitäten andere waren. Die Priorität lag immer in der materiellen Produktion; wir haben die großen Industrieanlagen in Elbasan gesehen, mit ihren Folgen wie der Luftverschmutzung usw. Wie ist es heute; ist Umwelt ein gesamtgesellschaftliches Thema geworden, oder nur eines für die jungen Leute, die städtische Bevölkerung, oder kann man sagen, dass sich das Klima innerhalb der albanischen Gesellschaft mittlerweile zugunsten des Umweltschutzes verändert hat?

Cani: Wie Sie selbst sagten, ist die Priorität des kommunistischen Staates unter den Bedingungen der Isolation die Ernährung und Versorgung der Bevölkerung gewesen, dafür wurden alle natürlichen Ressourcen des Landes eingesetzt. Danach setzte eine neue, sehr wilde Dynamik ein. Es entstand ein Verständnis dafür, was Umwelt bedeutet, ein gewisses Niveau an Bewusstsein für Probleme, die früher völlig unverständlich waren. Heute ist das ein völlig normaler Jargon; die Politiker setzen ihr Engagement für die Umwelt in ihrer Selbstdarstellung ein. Zum Glück entwickelt sich die albanische Gesellschaft weiter in diese Richtung, dass der Beitrag eines jeden einzelnen gefragt ist, so wie das bei Ihnen in Deutschland schon seit Langem der Fall ist. Ich denke an ganz banale Dinge wie z.B. die Mülltrennung, die man auch bei uns von den Behörden fordern sollte.

Verschiedene Organisationen haben in den vergangenen Jahren dafür gekämpft, das Bewusstsein der

Menschen zu wecken, während sich unser Land sehr schnell und sehr chaotisch entwickelt hat; ich denke da an die Bauwerke und die großen Straßen, durch die z.B. Tirana und Durrës praktisch zusammenwachsen; dadurch ging landwirtschaftliche Fläche verloren, ohne dass das jemanden interessiert; die Reinhaltung des Trinkwassers vor Abwässern bleibt ein schweres Problem. Das Konsumniveau hat sich ständig erhöht, weil die Albaner zum Glück in die Lage versetzt wurden, über die Remissen der vielen Emigranten Geld zu erhalten. Sie interessierten sich nicht für die Folgen für die Umwelt und den Bodenschutz, wenn es darum ging, Supermärkte zu bauen. Alle Bereiche – Gewässer, Boden, Küstenland, Hügel und Berge – sind davon betroffen.

Immerhin wird öffentlich, in den Medien, im Fernsehen, kritisch z.B. über Pläne diskutiert, Müll nach Albanien zu importieren; das sind positive Prozesse, weil sie ein wachsendes Bewusstsein zeigen.

Eine Schwierigkeit liegt darin, dass für den Umweltschutz nur sehr wenige und unzureichende finanzielle Mittel bereit stehen, trotz Mitteln der EU; das schränkt die Möglichkeiten ein, auf Landesebene und vor Ort Menschen in diesem Bereich zu beschäftigen. Es gab sogar schon Entlassungen, und die Lage verschlechtert sich in dieser Hinsicht.

Was Auslandsinvestitionen angeht, plant die Regierung nicht im Hinblick auf den Umweltschutz. Zwar sind die Gesetze und Vorschriften über den Umweltschutz ganz hervorragend, aber ihre Umsetzung und Kontrolle lässt sehr zu wünschen übrig. Wir sind skeptisch, weil es zu wenige qualifizierte Fachkräfte gibt, denn viele qualifizierte Leute verlassen das Land.

Diese Probleme wirken sich auch im Tourismus aus, der für den Staat Priorität Nr. 1 ist. Dazu braucht er die entsprechende Infrastruktur, aber eben auch saubere Umweltbedingungen.

AH: Ihre Organisation hat eine



Wildwuchs im Städtebau - Foto: Jochen Blanken

Sammlung der Gesetze und rechtlichen Bestimmungen über die Umwelt herausgegeben. Halten Sie die geltenden Bestimmungen für ausreichend, oder bedarf es weiterer gesetzlicher Regelungen?

Cani: Die Gesetze in Albanien müssen sich den Standards der Europäischen Union nähern. Wie gesagt, das Problem sind nicht die Gesetze an sich, sondern ihre Umsetzung. Diese hat auch viel mit der Armut der Menschen zu tun; man kann von den Leuten nicht erwarten, dass sie darauf verzichten, Feuerholz im Wald zu schlagen, um ihre Behausungen warm zu halten und zu kochen.

AH: Spielt der Kompetenzstreit zwischen der Regierung und den Kommunen hierbei eine Rolle, besonders der Dauerkonflikt zwischen der Regierung und dem Bürgermeister von Tirana?

Cani: Ja, sicher. Das ist mehr als nur ein Konflikt zwischen zwei Politikern, dem Ministerpräsidenten und dem Bürgermeister. Es geht um die Frage von Zentralisierung und Dezentralisierung der Verwaltung und der Dienstleistungen, in die nicht genügend investiert wird. Es gibt dabei Unterschiede, je nachdem, ob die Kommune von der Partei geführt wird, die die Regierung stellt. Auf kommunaler Ebene gibt es zu geringe

Mittel für den Umweltschutz.

AH: Welches sind gegenwärtig die drängendsten lokalen Probleme im Zusammenhang mit der Umwelt?

Cani: Im Landesmaßstab sind die wichtigsten Probleme, die Straßen, das Wasser, der öffentliche Raum, die Müllentsorgung; das sind Fragen, die die Menschen berühren und mit denen sich die Gemeinden auseinander setzen. Dann natürlich die Raumordnung; es gibt viele ungenehmigte Bauten, die Leute zahlen keine Steuern, und die Bürgermeister scheren sich nicht drum. Die Straßenreinigung funktioniert nicht, und das Abwasserproblem bleibt weiterhin akut.

AH: Das fällt Ausländern auch sofort auf: die Leute halten ihre Wohnungen blitzsauber, aber der öffentliche Raum, die Straßen fallen in die Verantwortung des Staates, also von niemandem.

Cani: Ja, völlig richtig. Die Verschmutzung in Tirana ist unübersehbar. In Korça hat es dagegen eine interessante Kultur der gemeinsamen Verantwortung für die gemeinsam benutzten Höfe der Häuser gegeben.

AH: Vielen Dank für dieses Gespräch.

Ein Land erstickt



Diesen Titel trug der Vortrag von Schwester Maria Christina Färber auf der Tagung "In Verantwortung für die Schöpfung - Ökologische Herausforderungen in Mittel- und Osteuropa" im September 2010 in Freising. Sie wurde von „Renovabis“, dem katholischen Hilfswerk für Mittel- und Osteuropa, organisiert. Das Land, das im Müll versinkt, ist Albanien, und ihr Referat war das erste im großen Kongresssaal, gleich nach den Grußansprachen, u.a. des Bamberger Erzbischofs Dr. Schick.

Die Zeit ist vorbei, als uns die Ohren glühten, wenn wir solche Bewertungen über unser Heimatland auf wichtigen internationalen Foren zu hören bekamen. Wir fühlen uns nicht mehr verantwortlich für dieses Land und wissen, dass wir nichts ändern können, auch nichts an der Auffassung der Anwesenden, ganz besonders wenn das, was wir da hören, wahr ist. Der Verlust der (virtuellen) Verantwortlichkeit ist parallel zum Verlust der Hoffnung eingetreten, irgendeinen persönlichen Beitrag gegen das Übel zu leisten; er verschafft uns keinerlei Erleichterung, sondern ist einfach eine Kapitulation und ein weiterer Rückzug des Menschen in sein Schneckenhaus.

Aber ich musste doch ein wenig schlucken, als Schwester Maria Christina ihre Ansprache mit

der Feststellung eröffnete, wie die Anwesenden wüssten, sei "Albanien rund 100 Jahre hinter dem übrigen Europa zurück". Wenn man sich einerseits nicht mehr selbst verantwortlich für die Lage seines Landes fühlt, gehört man auf der anderen Seite doch immer noch dazu, und irgendwie müssen aus der Sicht der Kollegen oder Diskutanten auf solchen Foren die Teilnehmer aus diesem Land proportional 100, 50, 30 Jahre hinter ihnen selbst zurück sein. Das ist vielleicht ein absurder, aber doch wahrer Gedanke, als automatische Folge der Identifikation des Teilnehmers mit seinem Land.

Ich verfolgte aufmerksam, was die Nonne erzählte, und vergaß dabei die virtuellen psychologischen Prozesse, die eine solche Konferenz bestimmen. Sie arbeitet seit 1991 für den Orden "Spirituelle Weggemeinschaft" mit einer Hilfsorganisation für die Armen, die Kinder, die Kranken. Hier ist die "Arche Noah" sehr bekannt, ein Bildungs- und Erziehungszentrum für Kinder. Ihr Bericht begann mit der Beschreibung des Strandes von Velipoja im Juni 2010, wohin sie mit anderen Nonnen zum Baden gegangen war. Es war unmöglich, einen sauberen Platz zu finden. Überall Abfall, Plastiktüten und -flaschen, Motorenöl, benutzte

Windeln usw. An der Buna-Mündung wurde es immer mehr Müll, weil der Fluss damals besonders viel Wasser führte. An einem Kanal in der Nähe Kùhe, die Müll fraßen, Hundekadaver, die anscheinend an Tüten erstickt waren, überall ein unerträgliche Aasgestank. Die Leute werfen alles an den strand, Glasscherben, Plastikmüll usw. Nach knapp einer Stunde gingen sie wieder.

Velipoja, berichtete die Schwester, war noch vor zehn Jahren einer der saubersten und natürlichsten Strände Albanien. Unfassbar, was in so kurzer Zeit damit passiert ist. Unfassbar, was mit dem Müll in Shkodra und Umgebung geschieht. Wo wir wohnen, können wir oft nicht mal mehr das Fenster öffnen wegen des Qualms von dem Müll, der unter freiem Himmel verbrannt wird. Die muslimischen Friedhöfe sind in einen Müllplatz verwandelt worden, ebenso die Friedhöfe der Gefallenen. (Das hat auch mit Politik zu tun, dachte ich bei mir, so rechts, wie die Stadt ist.) Unfassbar ist die Lage auch im städtischen Krankenhaus, wo die Krankenschwestern gebrauchte Kanülen und Spritzen, Verbände und jede Art von anderem Krankenhausabfall ganz einfach aus dem Fenster werfen. Der Hinterhof des Krankenhauses ist eine Müllhalde geworden.

Weitere Details vervollkommen das Bild. Eine andere Nonne entging um Haaresbreite einem Autounfall, als ein zerrissener Pappkarton auf ihrer Windschutzscheibe landete, der vom Asphalt hochgeworfen wurde. Sie hatte eines Tages in einem Supermarkt in Shkodra ein Glas deutsche Aprikosenmarmelade gefunden. Sie freute sich sehr über diese Ware von Zuhause, das ihr schon so lang fehlte, öffnete das Glas und bestrich ihr Brot, um in etwas mit furchtbarem Geschmack zu beißen. Dann sah sie auf dem Glas das Verfallsdatum: vor 9 Jahren!

Aber warum lassen sich die Leute mit Müll zuschütten? Auch ein Ertrinkender ruft um Hilfe, merkt

Maria Christina an. Sie kennen die Folgen nicht, die das Leben mit dem Müll hat, sie wissen nicht, was es bedeutet, täglich das Dioxin einzuatmen, das bei der Müllverbrennung entsteht. Sie wissen nicht mehr, wie schön eine Landschaft oder eine Stadt ohne Müll sind, sie haben sich mit dem Übel abgefunden. Oder sie verstehen es und sind depressiv und lethargisch. Ein junger Mann von 25 Jahren sagte ihr: du müht dich umsonst ab. Wir werden nie was ändern, wir haben keine Kultur. Oder sie verhalten sich fatalistisch: es wird sich einmal etwas ändern, und meinen also, es wird jemand kommen und etwas ändern, aber nicht wir.

Wenn man von den Umweltproblemen hört, die andere östliche Länder haben wie Ungarn, Rumänien, die Ukraine, Weißrussland, fällt auf, dass sie zum Teil dieselben sind, die Albanien hat. Nach einer optimistischen und skrupellosen Ausbeutung der natürlichen Reserven im Geiste der kommunistischen Ideologie, die sagt, dass der Mensch der Herr der Natur sei, kam ein für die Profiteure genau so optimistischer Liberalkapitalismus mit dem Motto des Wirtschaftswachstums und des Bruttoinlandsproduktes, aber mit höchst gefährlichen Folgen für die Umwelt und die Bewahrung der Lebensgrundlagen. Das Besondere an Albanien ist nicht einfach, dass das Land an Müll erstickt, nein, das ist letztlich eine äußere Folge einer inneren Haltung. Der Müll wird eines Tages auch von den Straßen, Ufern, Stränden um Shkodra verschwinden, so wie er von den Straßen Tiranas verschwunden ist. Das Besondere an Albanien, das schwerste, wie ich meine, ist der Mangel an gemeinschaftlichem Denken und Handeln bei den Albanern. Am Stadttrand von Tirana, wo ich wohne, wird der Müll seit einiger Zeit entfernt. Aber derweil wird die Landschaft mit erschreckendem Tempo geraubt, die früher den grünen Kranz Tiranas darstellte. Immer länger werden die Kolonnen der Schwerlaste, die die ausgehobene Erde der Hügel,

in erster Linie um den künstlichen See herum, aufnehmen und überall abladen. Die Bagger räumen die letzten Olivenhaine in dem als "Gedenkstein" bekannten Gebiet ab und reißen manchmal Dutzende von Jahrhunderte alten Wurzeln aus. Quer durch die Hauptstraße von Sauk fließt seit Monaten ein Bach mit Abwässern, und die Anwohner sind anscheinend dran gewöhnt. In letzter Zeit ist eine Gruppe Arbeiter der Wasserwerke von Tirana gekommen, weil einige Bewohner die Hauptleitung geöffnet und für sich selbst angezapft hatten und dadurch das halbe Dorf ohne Wasser gelassen hatten. Aus diesen wenigen Angaben wird klar, dass unsere Einwohner nicht nur vor der zentralen Macht nicht geschützt werden, die nicht in der Lage ist, einen ihrer Masterpläne oder der Beschlüsse der Raumordnungsbehörde umzusetzen (zum Schutz des grünen Kranzes gibt es klare Beschlüsse), sondern auch nicht vor sich selbst.

Einwohner, die vor sich selbst nicht geschützt sind, heißt Einwohner, die nicht in einer Gemeinschaft leben. Die Albaner haben eine geradezu natürlich Abwehrhaltung gegen Gemeinschaften. Im Allgemeinen lieben sie ihre Familie und ihre Verwandtschaft, aber nicht ihre Nachbarn. Hier herrscht das Misstrauen, der Verdacht, dass der Nachbar sich gegen sie wendet und sich auf ihre Kosten bereichert, was auch oft vorkommt, mir scheint, es wird geradezu erwartet. Bei uns haben die Einwohner in der Tat einen Bürgermeister und ein Kommunalparlament gewählt, der Bürgermeister, der Stadtplaner, der Dorfälteste und die anderen verstehen sich selbst als Vampire, die das Blut der Gemeinde trinken, als Verkäufer von Baugenehmigungen, kurz gesagt als Räderwerke dieses Systems, das uns die Luft nimmt und nur einen Grundsatz kennt: du kannst der Erde alles nehmen und musst ihr nichts außer deinen Exkrementen zurückgeben.

Der Mangel an gemeinschaftlichem und kommunalem Denken und an Handeln auf seiner Grundlage

ist heute das schlimmste Übel Albaniens. Wir reden von den Politikern als unserem schlimmsten Übel, aber wir tun das nur, um unser schlechtes Gewissen zu beruhigen, dass mit nichts miteinander tun und nicht einmal die Straße und den Eingang, wo wir wohnen, schützen. Das erste und klassische Beispiel sind diejenigen, die am lautesten schreien, ich meine unsere Analysten, weil auch sie ganz unfähig sind, miteinander eine zivile Gesellschaft zu schaffen. Das schafft natürlich für die Regierenden und alles anderen Menschen mit Macht die Voraussetzungen dafür, mit den Reichtümern Albaniens nach Belieben zu verfahren, sie zu verschachern und Konzessionen zu vergeben, ganz nach Lust und Laune.

Diese Gedanken löste der Vortrag der Schwester Maria Christina über das Land, das gerade im Müll untergeht, bei mir aus, in Fortführung der Beschreibung, die sie von der Lethargie und dem Fatalismus seiner Bewohner gab. Zum Schluss erzählte die Schweizer Nonne, wie sie es geschafft hatte, in kleinem Umfang die Müllabfuhr aus der von ihr geleiteten Schule "Arche Noah" zu organisieren. Zunächst machte sie den Kindern bewusst, wie nötig der Schutz der Umwelt ist. Sie können nicht nur bei dieser Schule, sondern auch an anderen Orten keinen Müll mehr auf die Straße werfen. Dann organisierte sie die Müllabfuhr mit Hilfe eines Pferdewagens mit Mitteln aus Deutschland. Der erste Kutscher wurde entlassen, weil er dabei erwischt wurde, wie er den Müll am Ufer des Shkodra-Sees ablad, aber der nächste stellte sich als fleißiger Arbeiter heraus, und so ist heute wenigstens dieses kleine Areal inmitten der Stadt sauber. Aber es bleibt die Frage, ob wir auch das Denken importieren müssen und ob es andere Wege gibt, um die Köpfe in den kleinen und großen Gemeinschaften, in denen wir leben, wenigstens ein bisschen zu verändern.

*Ardian Klosi
Tirana*

Albaniens wilder Norden



Schatzkammer der ökologischen Vielfalt

Zerfurcht von tiefen Schluchten und verwunschenen Tälern ragen die Albanischen Alpen im Norden des Landes in den Himmel. Scharfe Grate aus Kalkgestein und steile Hänge verleihen dem Gebiet einen rauen Charme. Doch die schroffe Fassade birgt einen außergewöhnlichen Reichtum an Arten und Lebensräumen – eine Schatzkammer der Natur, wie sie im restlichen Europa ihresgleichen sucht. Üppige Laubwälder aus Eichen,

Esskastanien, Walnussbäumen, in höheren Lagen abgelöst durch weite Wälder aus Buchen und Bergahorn, prägen das Landschaftsbild. Oberhalb der Baumgrenze breiten sich alpine Matten aus, auf denen so seltene Arten wie die Albanische Wulfenie gedeihen. Die zierliche Pflanze mit den leuchtend blauen Blüten ist ein Relikt aus dem Tertiär und kommt ausschließlich hier vor. In tieferen Lagen begibt sich in

der Dämmerung die gefährdete Mittelmeer-Hufeisennase im langsamen Gaukelflug auf Beutefang. Nach Einbruch der Dunkelheit jagt die Bulldoggfledermaus durch die Schluchten und mit dem ersten Sonnenstrahl segelt der Steinadler im eleganten Gleitflug über die Wälder. Er teilt sich die Albanischen Alpen mit mehr als 200 weiteren Vogelarten, die hier reichlich Nahrung finden. Fischreiche Flüsse durchziehen das Gebiet und auch für Insekten ist es das reinste Eldorado: Knapp 60 Schmetterlingsarten leben hier, darunter der in Europa stark bedrohte Apollofalter und der seltene Blauschwarze Eisvogel, dessen Farbenpracht sich mit der tropischer Schmetterlinge messen kann. Wölfe, Bären und sehr wahrscheinlich auch der extrem seltene Balkanluchs streifen durch die Wälder.

Freiheit für die Natur

Im Schutz des militärisch abgeriegelten, ehemals jugoslawisch-albanischen Grenzgebietes und dank der Abgeschlossenheit der Region konnte sich diese einzigartige Naturlandschaft frei entfalten. Nicht umsonst sind die Albanischen Alpen Teil des Grünen Bandes Balkan, das entlang des einstigen Eisernen Vorhangs Lebensräume von außergewöhnlicher Vielfalt miteinander verbindet. Die Menschen leben in dieser abgeschiedenen Region am nördlichsten Rand Albanien auch heute noch vor allem von Viehzucht und Landwirtschaft, die sie hauptsächlich für den Eigenbedarf betreiben. Seien es Heuballen, die mit abenteuerlichen Seilkonstruktionen über steile Hänge ins Tal herabgelassen werden, oder die Produktion von Blaubeersirup und Kastanienhonig – die Bergbauern der Albanischen Alpen haben gelernt, mit den Widrigkeiten dieser rauen Gegend umzugehen und die Schätze der Natur in einem ökologisch verträglichen Maß für sich zu nutzen.

In die Zange genommen

Doch der Druck von außen wächst: Selbst in so entlegenen Gebieten wie den Albanischen Alpen droht die Vielfalt einer kargen, übernutzten Landschaft zu weichen, wie sie von



Karge, übernutzte Landschaften: in großen Bereichen Albaniens sind die einstigen Buchen- und Eichenwälder verschwunden Foto: **Annette Spangenberg**

großen Teilen des Landes bereits Besitz ergriffen hat. Diese Entwicklung geht bereits einige Zeit zurück und verschärft sich zusehends: Schon die politische Isolation Albaniens unter der Herrschaft von Diktator Enver Hoxha hinterließ ihre Spuren. Der Zwang zur Selbstversorgung des Landes war mit einem enormen Druck auf die natürlichen Ressourcen verbunden. Waldgebiete, die sich ohne größere Schwierigkeiten erreichen ließen, wurden über Jahrzehnte hinweg schonungslos zur Bau- und Brennholzgewinnung geplündert. Nach der politischen Wende Anfang der 1990er Jahre brach eine Phase der Gesetzlosigkeit an, im Zuge derer vermehrt und unkontrolliert Holz eingeschlagen wurde. Nicht so in den entlegenen Albanischen Alpen, wo heute einer der letzten, großflächigen Reste der albanischen Buchenwälder zu finden ist. Entsprechend begehrt sind diese Waldbestände heute. Hochwertiges Bauholz ist eine lukrative Geldquelle, so dass Holzfirmen aus größeren Städten wie Tirana und Skodra mittlerweile lange Anfahrtswege und unwegsames Gelände in Kauf nehmen.

Menschen und Natur in Einklang bringen

Im Rahmen des von der MAVA-Stiftung geförderten Balkanluchs-Projektes setzt sich EuroNatur,

mit Unterstützung der Deutschen Lufthansa, deshalb intensiv dafür ein, die Zerstörung der kostbaren ursprünglichen Waldgebiete Albaniens zu verhindern. Ziel ist es, die Ausweisung der Albanischen Alpen als Nationalpark zu erreichen und den legalen und illegalen Holzeinschlag zu verhindern. Das Fundament für die Ausweisung der Albanischen Alpen als Schutzgebiet steht bereits. Gemeinsam mit der albanischen Partnerorganisation PPNEA hat EuroNatur umfangreiches Datenmaterial zu Flora und Fauna des Gebietes zusammengetragen.



Fotofalle: Im Rahmen von Feldarbeiten konnte der Balkanluchs inzwischen in Mazedonien nachgewiesen werden. Ein Nachweis für Albanien fehlt noch. Foto: **Macedonian Ecological Society (MES)**

Doch die Ausweisung der Albanischen Alpen als Nationalpark wäre nur ein erster, wichtiger Schritt auf einem langen Weg. Danach ist es entscheidend, eine funktionierende Schutzgebietsverwaltung einzurichten und für die lokale Bevölkerung neue, ökologisch verträgliche Einkommensquellen zu schaffen. Eine große Chance bietet der Aufbau naturtouristischer Angebote in den Albanischen Alpen. Das Interesse der Menschen, den Tourismus als zusätzliche Einkommensquelle zur Landwirtschaft zu nutzen, ist bereits vorhanden. Jetzt heißt es, dieses Interesse in naturverträgliche Bahnen zu lenken. Etwa durch den Ausbau traditioneller Häuser als Unterkünfte für Wanderer, die Markierung von Wanderwegen und die Ausbildung qualifizierter Naturführer. Denn nur so können Wolf, Bär, Luchs, Steinadler und die Menschen langfristig von dem Schutzgebiet profitieren.

Geheimnis Balkanluchs

Die Arbeit von EuroNatur und der albanischen Naturschutzorganisation PPNEA in den Albanischen Alpen ist Teil der Aktivitäten zum Schutz des Balkanluchses, die EuroNatur seit 2005 mit verschiedenen Partnern aus Albanien und Mazedonien durchführt. Mit vermutlich weniger als 100 Individuen gilt die Population des Balkanluchses (*Lynx lynx martinoi*) im Südwesten der Balkanhalbinsel als die am

stärksten gefährdete ursprüngliche Luchspopulation Europas.

Bisher ist nur wenig über das genaue Verbreitungsgebiet und die Bestandsgröße des Balkanluchses bekannt, auch Ökologie und Verhalten sind nur mangelhaft erforscht. Gründe hierfür sind die jahrzehntelange politische Isolation Albanien sowie fehlendes Expertenwissen in den im Verbreitungsgebiet des Balkanluchses liegenden Ländern Albanien, Mazedonien, Montenegro und dem Kosovo.

Klar ist jedoch, dass der Balkanluchs stark gefährdet ist – zu wenige Beutetiere, Lebensraumzerstörung und eine Zersplitterung der Einzelpopulationen sind die Hauptgründe dafür. Ein wichtiger Faktor ist auch der Abschuss von Tieren, wenngleich der Luchs in allen Ländern des südwestlichen Balkan als geschützte Art gilt.

Gezielte Schutzmaßnahmen

Um die bestehenden Populationen des Balkanluchses zu erhalten und seinen Bestand zu entwickeln, bedarf es gezielter Maßnahmen. Diese führt die in Deutschland ansässige Stiftung EuroNatur gemeinsam mit

zahlreichen Partnerorganisationen, darunter die Schweizer Organisation KORA sowie die Mazedonische Ökologische Gesellschaft (MES) und die albanische Organisation PPNEA seit 2005 in Albanien und Mazedonien mit finanzieller Unterstützung der MAVA Stiftung für Naturschutz durch.

Das Grüne Band Balkan als Lebensraum für den Balkanluchs

Ein wichtiger Bestandteil von Schutzkonzepten für den Balkanluchs ist die Ausweisung von Schutzgebieten, in denen die kleinen Vorkommen geeigneten Lebensraum finden. Solche liegen vor allem in den Grenzbereichen zwischen Albanien und seinen Nachbarstaaten Montenegro, Kosovo und Mazedonien – Teilen des ehemaligen Eisernen Vorhangs und des heutigen Grünen Bandes Balkan.

Erste Erfolge sind bereits zu verzeichnen: Im Mai 2008 stellte die albanische Regierung 340 km² des ökologisch sehr wertvollen Jablanica-Shebenik Gebirges an der mazedonisch-albanischen Grenze als Nationalpark unter Schutz!

EuroNatur ist davon überzeugt, dass dieses positive Beispiel auch auf der mazedonischen Seite in naher Zukunft Früchte tragen wird.

*Katharina Grund,
Annette Spangenberg
EuroNatur*

Wenn Sie unsere Arbeit in Albanien oder in anderen EuroNatur-Projekten längerfristig unterstützen möchten, werden Sie Fördermitglied (ab 7,50 Euro im Monat)! Fördermitglieder erhalten eine Urkunde, vierteljährlich das EuroNatur-Magazin und nach Ablauf des Jahres jeweils eine Jahresspendenbescheinigung. Die Fördermitgliedschaft ist jederzeit kündbar.

EuroNatur
Konstanzer Str. 22
D-78315 Radolfzell
Telefon +49 – (0)7732/92 72-0
Telefax +49 – (0)7732/9272-22
www.euronatur.org
info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005
Bank für Sozialwirtschaft Köln (BLZ 370 205 00)
IBAN DE42 3702 0500 0008 1820 05
SWIFT/BIC BFSWDE33
Kennwort: Albanien



Seit Mai 2008 Nationalpark: das albanische Shebenik Gebirge an der mazedonisch-albanischen Grenze
Foto: Annette Spangenberg

Der illegale Holzabbau in Albanien

„In den Tannen-, Fichten- und Buchenwälder der Mirdita, aber auch in Selita und Lura, werden nach wie vor hunderte Kubikmeter Feuer- und Bauholz gefällt. Es schmerzt in den Augen, die Baumstümpfe und gefällte Tannen zu sehen, viele davon nur um den Weg frei zu machen. Schwere Laster mit verschiedenen Nummernschildern transportieren die Stämme und Balken aus diesen Gebieten nach Tirana, Durrës, Lezha, Shkodra und jüngst in den Kosovo [...]. Die Einwohner dieser Gegenden sind von der Geschwindigkeit, mit der ihre Wälder verschwinden, schockiert. Dutzende Holzbearbeitungsfirmen und Sägewerke haben sich hier niedergelassen ohne dass sie von irgendjemandem belästigt werden, ohne Lizenzen und ohne Dokumente. Die Bewohner behaupten gar, einige von ihnen gehören den Mitarbeitern des Forstamtes [...]. Wann wird diesen Pashas, die ihr Einflussgebiet unter sich aufteilen und die Wälder aus den Cafés heraus „schützen“ das Handwerk gelegt?“

So beschrieb Gjon Marku im Sommer 2008 den illegalen Holzabbau in der Zeitung SOT. Dieser ist zu Recht eines der größten unter den vielen Umweltproblemen, mit denen Albanien 20 Jahre nach dem Regimewechsel zu kämpfen hat. Doch bei der Ursachenforschung stellt sich wie so oft Vielschichtigkeit ein. Da spielt der Blick der Behörden, der UNO oder der EU eine Rolle, wo ungenaue und oft widersprüchliche Zahlen und Statistiken für Verwirrung sorgen. Andererseits berührt es die Erfahrungen der Menschen vor Ort und ihre wirtschaftliche Situation.

Die Meldungen und Berichte zum illegalen Holzabbau, die sich heute zusammentragen lassen, sind weit davon entfernt ein einheitliches Bild abzugeben. Allen gemein sind die

Ausgangszahlen: Albanien verfügt über ca. 1.000.000 ha (ca. 36% der Landesfläche), wovon 2/3 nach wie vor trotz anlaufender Reprivatisierung und kommunaler Verwaltung dem Staat gehören. In allen Fällen folgt die Bewirtschaftung auch des privaten Waldes staatlichen Vorgaben. So muss ein Bewirtschaftungsplan ausgearbeitet und vom Forstamt genehmigt werden. Erst dann darf das Holz auf dem freien Markt verkauft werden. Soweit die Theorie. Dass das nur bedingt funktioniert, liegt auf der Hand: Die Mitarbeiter des Forstamtes sind schlecht ausgebildet, schlecht ausgerüstet und haben wenige oder keine Fahrzeuge um ihren Bereich zu kontrollieren. Dazu kommt wie bei den meisten öffentlichen Verwaltungsstellen der geringe Lohn.

Das Forstamt selbst behauptet großzügig, dass der illegale Abbau dem legalen um das Zehnfache übersteigt. Die Weltbank dagegen zitiert genauere Zahlen: So sollen in Albanien 352.000 m³ Holz im Jahre 2004 abgebaut worden sein, darunter 22.000 m³ illegal.

Sollten die Zahlen der Weltbank stimmen, stellen die 350.000 m³ geernteter Wald aber lediglich 40% von dem dar, was im Idealfall nachhaltig möglich wäre, ohne das der Wald dauerhaften Schaden nehmen würde.

Voraussetzung dafür ist aber ein funktionierendes Forstamt, welches über den Willen und die Kapazitäten für nachhaltigen Holzabbau verfügt. Doch das kann man stark bezweifeln. Auch der legale Abbau wird von fehlenden Straßen und Waldwege behindert. Keiner wird für den Bau neuer Wege in bisher unerschlossene Gebiete entschädigt, dem Forstamt fehlen qualifiziertes Personal und die Gerätschaften. Auch stellt sich die

grundlegende Frage, wie viele der ca. eine Million ha Wald in Albanien überhaupt als „erschließbar“, also als Nutzwald, gelten können. Beobachtungen zeigen, dass sich der Abbau nur entlang bestehender Wege vollzieht und das in enormem Maße. Dies führt zu weitreichenden Umweltschäden: die Zerstörung der Biodiversität und des Wohnraumes der Tiere sowie massive Erosion und Erdbeben.

Die internationalen Organisationen, darunter auch die Weltbank, reagieren schon seit Jahren auf diese Missstände mit der Forderung und der finanziellen Förderung in Millionenhöhe von umfangreicherer Verwaltungsstrukturen sowie einer Neustrukturierung der Forstverwaltung. 2005 wurde dementsprechend das Forstamt aus dem Ministerium für Landwirtschaft und Ernährung herausgelöst und dem Ministerium für Umwelt, Wald- und Wasserschutz zugeordnet. Die Weltbank fordert ebenfalls, dass die Forstverwaltung in kommunale Hände geben wird oder Waldgebiete zu privatisieren, was 1/3 bzw. ca. 330.000 ha Wald mittlerweile betrifft. Ob diese neoliberale Devolution aber im Sinne des Waldes ist, kann bezweifelt werden.

Der Agrarwissenschaftler Johannes Stahl hat jüngst die Änderungen in den doch sehr ausgefeilten Strukturen des illegalen Holzabbaus, wie er sie in der Umgebung von Pogradec vorgefunden hat, beschrieben. Stahl war 2004 und 2008 mehrere Monate vor Ort um die Situation zu erforschen und schreibt über den ca. 24.000 ha Wald in diesem Gebiet, der bis zur sozialistischen Enteignung der 1950er Jahre in privatem Familienbesitz war. Viele der ehemaligen Eigentümer arbeiteten im staatlichen Betrieb, welcher u.a. die Dörfer der Umgebung mit Feuerholz versorgte. Mit dem Zusammenbruch des Staats in den 1990er Jahren haben viele Alteigentümer begonnen ihre Rechte am Wald zurückzufordern – doch bisher ohne Erfolg. Der Konflikte schwelt bis heute, so mal sich der Staat bzw. die Vertreter der staatlichen Behörden sich stets durchsetzen konnten.

Doch auch die Forstbeamten ihrerseits lassen sich von den Einwohnern schwer unterscheiden - in Pogradec wie anderswo in Albanien auch stammen sie in der Regel aus der Region und sind in lokale Familien - und Machtstrukturen eingebunden. Die Tatsache das, wie Stahl beschreibt, die Förster oft ohne eigene Fahrzeuge unterwegs sind und demnach auf eine Mitfahrgelegenheit angewiesen sind - einen Furgon oder gar mit einem illegal arbeitenden Holztransporteur - macht deren Verquickung in lokale Netzwerke deutlich und zeigt ihre Abhängigkeit und Schwäche.

Seit 1997 wird in der Umgebung von Pogradec zunehmend illegal Holz abgebaut. Die Produktion von Brennholz hat sich seitdem auf 30.000 m³ erhöht und damit verdoppelt, die Produktion von höherwertigen Bauholz dagegen um 3/4 auf 5.000 m³ reduziert. Das kann durch den gestiegenen Bedarf an und die steigenden Preise für Brennholz sowie an den Rückgang der Holzbestände erklärt werden. Stahl schreibt von ca. 500 freien Holzfällern, die 2004 in den Wäldern unterwegs sind. Diese seien oft Wochen am Stück im Wald, fällen Holz welches am Wegesrand gelagert wird bis ein vorbeifahrender Händler es ihnen abkaufe - für einen Kubikmeterpreis von zwischen EUR 5,60 und EUR 10, -.

Manchmal brachten die Händler ihre eigenen Arbeiter mit. Das waren vier bis sechs junge mit Gerätschaften ausgestattete Männer aus dem Dorf, die das Holz vor Ort schnitten. Die Händler fuhren dann mit ihren vollen Transportern - i.d.R. alte IFA-LKWs - durch die Dörfer um das Feuerholz zu verkaufen - im Durchschnitt für EUR 16,- pro Kubikmeter. Der Endpreis variierte je nach Wahrscheinlichkeit einem Straßenpolizisten zu begegnen, der erst noch vom Wegeschauen überzeugt werden musste.

2008 veränderte sich die Situation: Einerseits erschwerte sich der Holzabbau - sowohl der legale als auch der illegale - dadurch, dass der einfache Zugang zum Wald nicht mehr

gegeben war. Ganz andere Technik war jetzt nötig um die Stämme aus dem Wald auf die Straße zu bekommen. Andererseits führten steigende Dieselpreise dazu, dass der Holzabbau weniger attraktiv wurde. Die Zahl der aktiven Händler sowie der Waldarbeiter sank drastisch.

Auf behördlicher Seite hatten sich auch Strukturen entwickelt, die eine besondere „Zusammenarbeit“ beinhalten. Wo 2004 die Kontrollen eher sporadisch bzw. zufällig waren und das Überreichen eines entsprechenden Scheins (oft 1000 Lek, also 8 Euro) viele Probleme löste, entwickelte sich die Sitte, dass die Händler, die illegal Holz verkaufen wollten, der lokalen Forstverwaltung 400-500 Euro bezahlten um für die restliche Saison in Ruhe gelassen zu werden. Begünstigt wurde diese Praxis, so Stahl, auch durch die Neubesetzung des Forstamtes „bis zur Putzfrau“ (deri tek pastruesja) nach den Parlamentswahlen 2005.

Stahl schätzt den Umsatz in seinem Forschungsgebiet im Jahr 2008 auf ca. EUR 365.000,-. Davon dürften die etwa 100 unabhängigen Holzfäller EUR 100.000,- beanspruchen, die ca. 200 Gelegenheitswaldarbeiter EUR 140.000,- und die etwa 35 LKW-besitzende Händler EUR 110.000,-. Die Forstamtsmitarbeiter verdienen nach seiner Einschätzung zusammen EUR 16.000,- für das gekonnte Wegeschauen.

Die neue Forstverwaltung hat auf Drängen der internationalen Organisationen ein Durchgreifen angekündigt. Davon ist in Gegaj, nahe Shkodra, wenig zu spüren. So fahren dort etwa 30 IFA-LKWs zweimal täglich durch das Städtchen: Morgens leer in den Wald und nachmittags vollgeladen zurück. „Wenn die Förster uns anhalten, bezahlen wir ihnen 1000 Lek und sie lassen uns vorbei“, sagte einer der Holzfäller. „Und wenn die Straßenpolizei uns anhält, zeigen wir ihnen eine Photokopie einer Lizenz und sie lassen uns vorbei - auch wenn diese für eine ganz andere Gegend gilt. Wenn ein etwas hartnäckiger Polizist darauf besteht den Schein doch zu bean-

standen, verhandeln wir und geben ihm auch etwas Geld.“ Es hat sich also wenig getan.

Dabei ist vielen klar - auch den internationalen Organisationen - dass mehr Kontrollen wenig bringen. Die Gesetze zum Schutz bzw. zur nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes existieren, doch sie werden nicht umgesetzt. Auch die Weltbank gibt dies zu, da die meisten der möglichen Strategien Investitionen bedürfen, die der Staat nicht leisten kann. Dazu fehlt es noch - wie eingangs schon erwähnt - an professionellen Kompetenzen um nicht zu sagen Professionalität unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ministerien und Behörden.

Am gravierendsten scheint aber das fehlende Bewusstsein für Umweltfragen in Tirana zu sein. Die Vielzahl an Gesetzen oder Strategiepapieren werden nicht aus Sorge für die Umwelt verfasst, sondern in Hinblick auf eine Anpassung an die Vorgaben und Erwartungen der Europäischen Union.

Die Holzfäller ihrerseits haben wenige Alternativen in Gegenden, wo Lohnarbeit eine Seltenheit ist. Sie verdienen EUR 700,- bis EUR 1000,- in einer Saison (von Mai bis Oktober) durch diese gefährliche Arbeit. Ohne Versicherung und ohne gar eine entsprechende Schutzkleidung bezeichnen sie die Arbeit zu Recht als Blutarbeit (puna më gjak), das dadurch verdiente Geld „Blutgeld“ (para më gjak). Der große Reibach wird andernorts verdient.

Literatur

Balkan Insight 2009 Illegal logging ravages Albania's forests. www.balkaninsight.com

Marku, Gjon 2008 Policai e pyores, rojtare pyesh apo alkooli. In: SOT 14. Juni

Stahl, Johannes 2010 The Rents of Illegal Logging. In: Conservation and Society Bd. 8(2) S. 140-150

Weltbank 2007 Integrating Environment into Agriculture and Forestry. Albania. Country Review. 16 S.

*Andreas Hemming
Halle/Saale*

Daten zur Luftverschmutzung in Albanien

Das Statistische Institut INSTAT veröffentlicht regelmäßig Messdaten zur Umwelt, darunter die Belastung der Luft durch Schadstoffe.

Dabei lassen sich – korrekte Datenerhebung vorausgesetzt – folgende Tendenzen erkennen:

- Die Belastungen durch Schwefeldioxid und durch Stickstoffdioxid sind stabil und unter den internationalen Normwerten.

- Auch Blei und Ozon liegen unter den WHO-Werten und sind rückläufig.

- Das größte Problem sind der Staub und der besonders gefährliche, weil karzinogene Feinstaub, deren Werte sehr erheblich über den WHO-Werten liegen.

Damit korrespondieren Zahlen von INSTAT, wonach die Häufigkeit von Krebs als Todesursache seit den frühen 90er Jahren sehr stark angestiegen ist.

Die Zahlen sind auch für die großen Städte erhoben worden. Dabei zeigt sich durchweg dasselbe Bild wie landesweit.

In Tirana ist die Belastung durch SO₂ geringer, durch NO₂ deutlich höher als im Landesschnitt; der ursprünglich hohe Bleiwert ist heute gering. Auch die Werte für Ozon, Staub und Feinstaub sind, besonders 2008, sehr zurückgegangen.

In Shkodra ist die Belastung gleichbleibend hoch; hier zeichnen sich nur bei Ozon Verbesserungen ab.

Die Hafenstadt Durrës ist es ähnlich; hier verschlechtern sich die Staub- und Feinstaubwerte sogar wieder.

Dasselbe gilt für Fier und Vlora, das beim Staub und Feinstaub etwas bessere Werte aufweist.

Das industrielle Zentrum Elbasan hat überraschend günstige Werte, die nur bei Ozon und Staub etwas schlechter sind als in Tirana.

Das südöstliche Korça schneidet in allen Indikatoren am besten ab.

ALBANIEN (Mittelwert) (in Klammern Empfehlungen der WHO)	Schwefeldioxid (SO ₂) µ pro m ³ Luft		Blei (Pb) µ pro m ³ Luft	Ozon (O ₃) µ pro m ³ Luft	Schwebende Feststoffe mg pro m ³ Luft	Feinstaub (Partikel unter 10 µ) mg pro m ³ Luft
2002	23,00 (40,00)	27,29 (40,00)	0,39 (0,50)	63,29 (110,00)	238,57 (60,00)	114,43 (30,00)
2003	18,18 (40,00)	23,29 (40,00)	0,41 (0,50)	80,07 (110,00)	219,14 (60,00)	106,07 (30,00)
2004	13,36 (40,00)	19,29 (40,00)	0,44 (0,50)	96,86 (110,00)	199,71 (60,00)	97,71 (30,00)
2005	16,43 (40,00)	23,14 (40,00)	0,17 (0,50)	86,14 (110,00)	223,14 (60,00)	102,57 (30,00)
2006	20,00 (40,00)	24,14 (40,00)	0,27 (0,50)	86,14 (110,00)	217,71 (60,00)	102,86 (30,00)
2007	16,43 (40,00)	24,14 (40,00)	0,26 (0,50)	95,29 (110,00)	140,00 (60,00)	106,57 (30,00)
2008	17,43 (50,00)	30,50 (40,00)	0,19 (0,50)	58,01 (65,00)	196,63 (80,00)	92,32 (50,00)

Todesfälle durch Krebs	Fälle pro 100.000 Einwohner
1993	60,8
1994	56,6
1995	67,0
1996	75,8
1997	69,5
1998	73,5
1999	75,5
2000	78,3
2001	82,8
2002	86,9
2003	95,5
2004	93,1
2005	88,1
2006	92,7
2007	77,8
2008	85,9



Ein Bild, das heute zum Glück nicht mehr besteht: Dunstglocke über Elbasan. Dennoch ist die Luftverschmutzung in Albanien ein ernsthaftes Problem

Neuerscheinungen

In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere Veröffentlichungen wären wir dankbar.

Atiasi dialektologjik i gjuhës shqipe. 2 Bde.
Tirana, Neapel 2007, 2008.
Paperback 464, 601 S. ISBN
9788895044187

Anders Bengtsson, Peter Claesson: Förbundskapten utanland,
in: *offside*. (2010) 6, S.
42-68 (Fußball in Kosovo)

Das Erbe der Welt unter dem Schutz der UNESCO. Europa Bd. IX: Albanien, Mazedonien, Griechenland, Zypern.
Augsburg 2009. Pappbd.
160 S. (S. 18-19: Berat, Gjirokastra, Butrint) ISBN
4026411153469

Franzobel (= Franz Stefan Griebel): Österreich ist schön. Ein Märchen.
Wien 2009. Pappbd. m.
OU. 189 S. (über den Asylfall Zogaj) ISBN
9783552054738

Wolfgang Ischinger, Oliver Rolofs: Kosovo und Serbien: Möglichkeiten für einen Modus vivendi?,
in: *Südosteuropa-Mitteilungen*. 50 (2010)
4-5, S. 6-18

Holger Kächelein, Endrit Lami, Drini Imami: Elections Related Cycles
in *Publicly Supplied Goods*
in Albania. Bamberg

Economic Research Group
Working Paper No. 71.
April 2010. Geheftet 23
S. ISBN 9783931052799

Ardian Klosi: The Gërdec Disaster. Its Causes, Culprits, and Victims.
Tirana 2010. Paperback
190 S., Fototafeln. ISBN
9789995680541

Artan Lame: Medaljet shqiptare - Albanian medals. 2 vols. 1914-1944, 1945-2002.
Tirana 2010.
Pappbd. m. OU. 175, 267
S. ISBN 9789994315932

Wibke Meyer, Judith Möllers, Gertrud Buchenrieder: Does non-farm income diversification in Northern Albania offer an escape from rural poverty?.
Halle 2010.
Brosch. 28 S. (= Leibniz
Institute of Agricultural
Development in Central and
Eastern Europe. Discussion
Paper 119)

Claus Probst: Vermint.
Roman. Mannheim 2008.
Paperback 192 S. ISBN
9783939540502

Regional Environment Center (Hrsg.): Bibliography on Shkadar/ Shkodra Lake.
Podgorica 2007.
Paperback 174 S. ISBN
9788690941729

Reinhard Schlagintweit, Marlene Rupprecht (Hrsg.): Zwischen Integration und Isolation. Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland und Südosteuropa.
Berlin 2007. Paperback 174
S. ISBN 9783938690734

Der Schlepper.
Quartalsmagazin
für Migration und
Flüchtlingssolidarität
in Schleswig-Holstein.
Nr. 50. Frühling 2010:
Schwerpunkt: Roma
zwischen Diskriminierung
und Abschiebungen (viel
über Kosovo)

Michael Schmidt-Neke: Skanderbegs Gefangene:

Zur Debatte um den albanischen Nationalhelden,
in: *Südosteuropa*. 58
(2010) 2, S. 273-302

Gunda Schumann: Visa Liberalisation for Citizens of Kosovo - A Critical Analysis of the Current State of Play and Future Perspectives,
in: *Südosteuropa-Mitteilungen*. 50 (2010)
4-5, S. 20-37

Arjan Tushaj: Market concentration in the banking sector: Evidence from Albania.
Bamberg Economic
Research Group Working
Paper No. 73. April
2010. Geheftet 25 S.
ISBN 9783931052812



Bardhyl Demiraj (Hrsg.): Wir sind die Deinen.

Studien zur albanischen Sprache, Literatur und Kulturgeschichte, dem Gedenken an Martin Camaj (1925-1992) gewidmet.

Wiesbaden 2010. Pappbd. 598 S.
(= *Albanische Forschungen* 29).
ISBN 9783447062213

Der neueste und bei weitem umfangreichste Band aus der Reihe „Albanische Forschungen“ ist eine Festschrift zum 85. Geburtstag des Schriftstellers, Sprach- und Literaturwissenschaftlers Martin Camaj (1925-1992).

Er enthält 32 Beiträge auf Deutsch, Albanisch, Französisch, Italienisch und Englisch.

Der erste Abschnitt widmet sich der Bio-Bibliografie Camajs, nämlich seinen sprachwissenschaftlichen Forschungen, die in erster Linie den Dialekten der Arbëresh galten (Breu/Sasse), seinem Leben (Lanksch), seinen didaktischen Fähigkeiten (Körner) und seinen Schriftenverzeichnissen (Xhyra-Entorf).

Drei der vier Beiträge zum Abschnitt „Literaturwissenschaft“ befassen sich mit Camaj, nämlich seinem Gedichtband „Palimpsest“ (Mandalà), seinem Roman „Dranja“ (Sinani) und den literarischen Beziehungen Camajs zu den italienischen Dichtern Giuseppe Ungaretti (Xhyra-Entorf). Der vierte beschreibt ein Skanderbeg-Epos von G.A.E. Nostitz v. Jänkendorf (1818) (Schmidt-Neke).

Der umfangreichste Abschnitt gilt, wie nicht anders zu erwarten, der albanischen Sprachwissenschaft, besonders der Dialektologie; er enthält Studien zur Geschichte des Infinitivs (Altimari), des Futurs (Mansaku) und der Artikel (Topalli), der Dialekt des Hochgebirgsdorfes Thethi (Belluscio/Genesin), eine ausführliche Beschreibung der frühesten albanischen Tonaufzeichnungen von 1907, 1914 und 1918 (Breu/Glaser), Miscellen zur Wortgeschichte (de Vaan, Ködderitzsch), Untersuchungen zum Ablativ bei Camaj (Fiedler), zum Sprachkontakt zwischen Albanisch und Makedonisch (Friedman) und Italienisch (Prifti), zur albanischen Dialektologie in Makedonien (Jusuifi) und in der Ukraine (Kaminskaya), zu Camajs Roman „Rrathë“ (Kabashi) sowie zur Sprache Pjetër Bogdanis (Omari). Ein eigener Abschnitt ist der Philologie und der Geschichte der Schrift gewidmet.

Diskutiert werden die Frage der standardisierten Gegenwartssprache (Derhemi), die albanische Schriftsprache des 15. und 16. Jahrhunderts (Matzinger) und die Sprachpolitik in den Balkanländern (Memushaj).

Der letzte Abschnitt über die Volks- und Kulturgeschichte setzt einen Schwerpunkt auf die Geschichte der Religion, besonders des Katholizismus in Albanien. Untersucht werden die Priesterausbildung in Nordalbanien unter der Türkenherrschaft (Bartl) sowie die jesuitischen Bildungseinrichtungen in Shkodra (Peters), die volkskundlichen Leistungen des Priesters Donat Kurti (Demaj), das Ethnonym „shqiptar“ (B. Demiraj), die sprachliche Situation des Dorfes Narta bei Vlora (Sh. Demiraj), die seit Jahrhunderten anhaltende Auseinandersetzung um den italienischen Historiker Giammaria Biemmi (Kamsi) und die Eigenbezeichnung der Albaner in der Ukraine (Novik).

Bei aller thematischen Spezialisierung dieser Beiträge bilden sie in ihrer Gesamtheit ein methodisches Handbuch der albanologischen Gegenwartsforschung, besonders was die philologischen Disziplinen angeht.

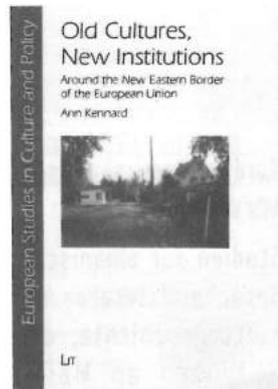
Darüber hinaus wird dieser Band dazu beitragen, die Auseinandersetzung mit Camaj, diesem sprachlich wie inhaltlich schwierigen Schriftsteller, auf wissenschaftlichem Niveau zu beleben. Zwar gab Ardian Klosi 1996 im Verlag Apollonia, Tirana, die ersten fünf Bände einer Werkausgabe heraus, deren Fertigstellung nach Angaben von Lanksch dem Machtwechsel von 1997 zum Opfer gefallen sein soll. Das ist nicht nachvollziehbar, denn es konnte damals nicht um eine verweigerte Druckgenehmigung, derer es

damals nicht mehr bedurfte, sondern „nur“ um öffentliche Subventionen gehen. Dieser Mangel ist jetzt behoben: im Herbst 2010 brachte der Verlag Onufri in Tirana das Gesamtwerk in 10 Bänden heraus.

Das deutsche Publikum hat immerhin Zugang zu einigen seiner Gedichtbände, die in deutscher Übersetzung oder zweisprachig erschienen sind. Vielleicht findet sich auch einmal ein Übersetzer für seine Romane, wobei sich die Frage der Subventionen für die Drucklegung in Deutschland sehr viel schärfer stellt als in Albanien.

Michael Schmidt-Neke

(Durch ein Versehen der Redaktion ist in der Ausgabe 2/2010 das Bild dieses Buches mit der falschen, noch dazu unvollständigen Besprechung eines Buches von Shaban Demiraj abgedruckt worden. Wir bitten, diese Panne zu entschuldigen.)



Ann Kennard: Old Cultures, New Institutions. Around the New Eastern Border of the European Union.

LIT-Verlag Berlin, Münster 2010. Paperback X, 229 S. (European Studies in Culture and Policy Vol. 8) ISBN 9783643107510

Die Grenzen ist Osteuropa haben sich in den letzten

20 Jahren dramatisch verändert, quantitativ und qualitativ. Drei multinationale Staaten (UdSSR, Jugoslawien, Tschechoslowakei) sind unter sehr unterschiedlichen Bedingungen zerfallen, die DDR ist in der BRD aufgegangen. Aber die Natur der Grenzen hat sich verändert: haben früher die kommunistischen Regierungen (auch die albanische) für ihre eigenen Bürger das Überschreiten der Grenzen in Richtung Ausland zu einem lebensgefährlichen Unterfangen gemacht, waren es wenig später die westlichen Staaten, die auf die neue Reisefreiheit der Osteuropäer mit Abwehrmaßnahmen reagiert haben, in die erst langsam Bewegung kam; erst im Oktober 2010 entfiel der Visumszwang für albanische Bürger bei Einreise in die Schengen-Zone. Auf der anderen Seite sind neue Grenzen entstanden, wo früher gemeinsame Staaten bestanden, etwa zwischen den früheren Sowjetrepubliken Litauen und Weißrussland. Ann Kennard untersucht die Lebensverhältnisse in Grenzzonen und ihren Wandel, besonders das neue Verhältnis zu dem jetzt erreichbaren Nachbarland. Sie erörtert verschiedene Formen der Grenzbeziehung zwischen Gegnerschaft und Integration und die Rolle von Ethnizität, Sprache und Kultur. Ethnische Enklaven/Exklaven komplizieren das Bild, besonders in Bosnien und Kosovo.

Das hat Auswirkungen auf das Geschichtsbild der Bewohner, von denen sich viele auf eine längst vergangene, oft nur imaginierte historische Größe ihrer Länder besinnen – die Albaner sind dafür ein Paradebeispiel.

Kennard untersucht verschiedene Formen, Grenzen zwischen zwei oder drei Staaten zu markieren, die von pompösen Denkmälern wie zwischen Russland, Weißrussland und der Uk-

raine bis zu kaum sichtbaren Markierungen auf der Straße oder der Mitte einer Hauswand wie zwischen Italien und Slowenien oder Estland und Lettland divergieren.

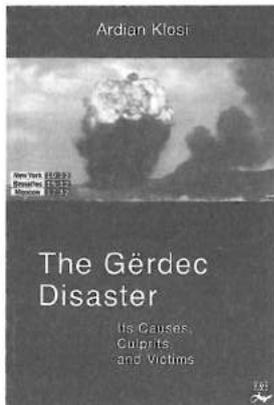
Wie immer, ist es erforderlich, einen Wegweiser durch das Geflecht von Institutionen der EU zu geben, die mit Grenzregionen befasst sind.

Kennard widmet den Grenz-museen ein eigenes Kapitel, die sich an ein sehr heterogenes Publikum wenden. Manche sind sehr abgelegen, z.B. das kaum noch genutzte Museum in der früheren Schule von Tsamantas in Griechenland an der albanischen Grenze.

Ausführlich analysiert sie zwei Grenzregionen. Die erste ist die Kaliningradskaia oblast (Kaliningrad/Königsberg), einer der seltenen Fälle einer Exklave, deren Bürger durch zwei Staaten reisen müssen, um ins Mutterland zu gelangen, und seit der Nordosterweiterung der EU eine Enklave innerhalb der EU mit einem sehr bürokratischen Grenzregime, aber immerhin zugänglich, was bis 1990 nicht einmal für Sowjetbürger der Fall war. Der zweite ist das Projekt eines Balkan-Friedensparks zwischen Albanien, Montenegro und Kosovo. Er soll eine Ausdehnung von 4.000 qkm haben (<http://www.balcanpeacepark.org>). Die äußerst dünn besiedelten, armen und infrastrukturell schwachen Bjeshkët e Nemuna/Prokletije haben selbstverständlich nicht nur ein Interesse an einem möglichst unkomplizierten Grenzregime, sondern auch an Entwicklungsperspektiven durch Tourismus. Hier engagieren sich sowohl örtliche Initiativen als auch internationale Organisationen wie das UN-Umweltprogramm UNEP und die GTZ. Erschwert wird eine solche Kooperation durch die schlechten serbisch-albanischen Beziehungen.

Das Buch von Ann Kennard ist ein wichtiger Diskussionsbeitrag zur europäischen Integration des Westbalkans, der die Probleme dieser Region in den Kontext des gesamten postkommunistischen Osteuropa stellt.

Michael Schmidt-Neke



**Ardian Klosi:
The Gërdec Disaster. Its
Causes, Culprits, and
Victims.**

Tirana 2010. Paperback
190 S., Fototafeln. ISBN
9789995680541

In Albanien erschien kürzlich ein Krimi aus der Kategorie des engagierten Sozialromans, der auch gleich von John Hodgson ins Englische übersetzt wurde. Leider beherzt der Autor, Ardian Klosi, keine Grundregeln, die einen erfolgreichen Krimi ausmachen. Er folgt nicht dem „Whodunnit“-Prinzip; die Verbrecher werden sofort beim Namen genannt, und auch der Weg zur Aufklärung ist nicht spannend gestaltet, wie überhaupt die Persönlichkeit des Ermittlers fehlt; kein Sherlock Holmes, keine Miss Marple, kein Horatio Caine weit und breit.

Der Autor versteigt sich in völlig aberwitzige und ungläubwürdige Szenarien voller abgedroschener Klischees. Da gibt es einen korrupten Minister, einen

zweilichtigen Geschäftemacher mit ebenso zweilichtigen US-amerikanischen Partnern, und schließlich fliegt ein ödes Dorf am Anus Mundi in die Luft. Von einem Sieg der Gerechtigkeit kann in diesem postmodernen Schauerroman keine Rede sein. Solchen Quatsch kann man dem europäischen Lesepublikum heute nicht mehr auftischen. Wir könnten dieses Buch also ganz schnell beiseite legen, wäre da nicht eine Kleinigkeit:

Es ist kein Roman.

Am Mittag des 15. März 2008 erschütterten zwei erdbebenartige Druckwellen weite Teile Mittelalbaniens. Direkt danach stieg ein Pilz aus Qualm und Feuer etwas westlich vom Flughafen Tirana auf, der im ersten Moment an eine Atombombenexplosion erinnerte. In Gërdec, einem Dörfchen zwischen den Hügeln, das so klein ist, dass es auf den handelsüblichen Landkarten nicht einmal verzeichnet ist, war eine Anlage zur Demontage von Munition explodiert. 26 Menschen starben; dabei waren die noch gut dran, die sofort von der Explosion getötet wurden, und nicht erst Tage oder Wochen danach ihren Verletzungen erlagen. Bei adäquater Behandlung hätten vielleicht einige überleben können. 204 Personen wurden verletzt, davon mindestens 30 so schwer, dass sie ihr Leben lang darunter leiden werden. 308 Häuser wurden völlig zerstört, fast 4000 beschädigt. Nach Analysen des Regional Environmental Center wurden Grundwasser und Boden in der Umgebung schwer belastet und Baumbestände vernichtet.

Die Weltpresse hat über diese Katastrophe berichtet, aber natürlich geriet dieses Ereignis sehr schnell aus den Schlagzeilen. Wir haben darüber in den AH 2/2008 ausführlich berichtet. In Albanien wird natürlich über den immer wieder hinaus-

gezögerten Prozess gegen die Hauptverantwortlichen berichtet, aber das Thema treibt die Gesellschaft viel weniger um, als man annehmen sollte.

Ardian Klosi hat intensiv recherchiert und ein Szenario rekonstruiert, das den Leser streckenweise sprachlos macht. Nach der Wende stand das Land vor dem Problem, die völlig überdimensionierte Ausrüstung zurückzufahren, deren augenfälligster, aber keineswegs gefährlichster Ausdruck die allgegenwärtigen Bunker sind. Bereits 1991 – Ramiz Alia war Präsident und Ylli Bufi stand einer Allparteienkoalition vor – richtete das Verteidigungsministerium (damals geführt von Perikli Teta von der Demokratischen Partei) ein Unternehmen namens „Military Export-Import Company“ (MEICO) ein, das für die möglichst wirtschaftliche Verwertung der überzähligen Rüstungsgüter (von Patronen bis zu Kampfflugzeugen) zuständig war. Der Direktor der MEICO, Ylli Pinari, überlebte sämtliche Regierungswechsel (mit einer kurzen Unterbrechung) unbeschadet und ist mittlerweile ein wohlhabender Mann.

Auch die Plünderung der Depots im Bürgerkrieg 1997 senkte die riesigen Vorräte nur von ca. 110.000 t auf 98.000 Tonnen Munition. Klosi argumentiert, dass die Veräußerungen der Bestände durch die MEICO extrem ungünstig für den albanischen Staat waren, der nur minimale Gegenwerte erhielt.

Beim Machtwechsel 2005 wurde der Vorsitzende der Republikanischen Partei, Fatmir Mediu, Verteidigungsminister. Er ließ Pinari nicht nur bei dessen Geschäften mit Mihal Delijorgji gewähren, einem vorbestraften Steuerhinterzieher im großen Stil, der gute Kontakte in alle politischen Lager hatte, son-

dern schuf gemeinsam mit Ministerpräsident Berisha Rechtsgrundlagen durch Verordnungen und Erlasse, wodurch es legal wurde, Munitionsvorräte durch ein albanisch-US-amerikanisches Unternehmen „SAC-Albademil“ entschärfen und demontieren zu lassen. Die Armee wurde angewiesen, die Munition nach Gërdec zu transportieren, wo diese Firma ein Werk errichtete, in dem unqualifizierte Arbeitskräfte Patronen und andere Munition auseinander nahmen, damit die verwertbaren Metallteile und das Pulver getrennt und zum Schrottwert verkauft werden konnten. Staatliche Ressourcen wurden also dazu eingesetzt, den Staat zu bestehlen. Ein Teil der Munition wurde auch mit Hilfe weiterer dunkler Ehrenmänner aus den USA direkt ins Ausland verschoben und fand sich u.a. in Afghanistan wieder.

In Gërdec arbeiteten arme Leute aus der direkten Umgebung, z.T. Minderjährige, die froh waren, überhaupt eine Arbeit zu haben, die sich aber der Gefährlichkeit überhaupt nicht bewusst waren, wie Klosi mit Interviews belegt – bis am 15. März 2008 die Katastrophe geschah.

Klosi weist die Hauptverantwortung dem Verteidigungsminister Mediu zu, der zwar zwei Tage später zurücktrat und die wichtigsten Armeeführer mit sich riss, aber Parteichef blieb und bereits nach den Wahlen vom Juli 2009 fröhlich ins Kabinett zurückkehrte – passender Weise als Umweltminister. Der Opposition ist es im Wahlkampf kaum gelungen, die Regierung für Gërdec verantwortlich zu machen. Die Handschellen klickten bei Delijorgji, Pinari und einigen anderen Leuten, doch zieht sich der Prozess seit Langem hin. Die Regierung hat den Angehörigen jedes Getöteten eine Beihilfe von 2 Millionen Lekë (knapp

15.000 €) gezahlt, doch nicht im Sinne einer Entschädigung für staatliches Versagen.

Klosi konzentriert sich nicht nur auf die Schuldigen, sondern geht den Lebenswegen vieler Opfer nach und veröffentlicht ihre Fotos. Wer seine Darstellungen für Pamphletistik hält, lässt sich durch die zum großen Teil faksimilierten Dokumente eines Besseren belehren.

„The Gërdec Disaster“ ist ein Beitrag zum Geflecht zwischen korrupten Politikern und dem kriminellen Raubtier-Kapitalismus, der Albanien prägt – leider nicht nur Albanien. Der Forderung Klosis nach Gerechtigkeit für die Opfer und für die Schuldigen kann man sich nur anschließen; ob sie sich tatsächlich einstellt, muss man bezweifeln.

Michael Schmidt-Neke



Jazz und Albanien - geht das?

Die Discografie der Eda Zari

Traditionelle Rhythmen und Melodien in Jazz zu verwandeln (meist ›Ethnojazz‹ genannt), ist nicht neu und aus allen Winkel der Welt zu hören. Traditionelle Rhythmen und Melodien aus Albanien in Jazz zu verwandeln, schon eher - vor allem, wenn auch noch albanisch gesungen wird. Aber das gibt es: nicht in Albanien selbst (die Akzeptanz von Jazzmusik ist dort nach wie vor gering), vielmehr in der Diaspora. Und bevor wir dabei an Elina Duni aus der Schweiz und Fjoralba Turku aus

München denken, soll eine Sängerin in ihrer eindeutigen Vorreiterfunktion nicht vergessen werden: Eda Zari, die 1989 mit 19 Jahren in Düsseldorf strandete, weil sie ihr Talent in der Heimat nicht entwickeln konnte und in Köln etwas fand, was man in Albanien vergeblich suchte - Jazzclubs. Aus dem, was sie kannte, und aus dem, was sie dann kennen lernte, entstand seit den 90er Jahren eine musikalische Melange, deren Werden und Archivierung in CD-Form im folgenden kurz umrissen werden soll.

1997 | Die erste CD mit Eda Zaris Sangeskunst (sie hat lyrischen Koloratursopran studiert) heißt ›Lazy Standards‹ (K&K Verlagsanstalt, ISBN 3-930643-51-0). Es ist eine programmatische Produktion von Josef-Stefan Kindler, der neben A.O. Grimminer und D. Strüwe auch für die Kompositionen verantwortlich zeichnet. Dem ›lazy‹ Gesang Zaris hat er Pablo Paredes (Piano), Georg Tjong-Ayong (Tenor-Saxofone), Stephan Meinberg (Trompete/Flügelhorn), Rolf Behet (Schlagzeug) und Wolfgang Engelberts (Kontrabass) für die Instrumentalbegleitung zur Seite gestellt. Wie vom Titel her zu vermuten, fließt hierbei noch keine traditionelle Musik Albaniens ein, Gesangssprache ist Englisch.

1998.1 | Das zweite Album ›The Art of Time‹ (Laika Records, Katalog-Nr. 35100902) lebt vom intensiven Zusammenspiel des drei Oktaven umfassenden Gesangs mit den Klängen des Kölner Pianisten Mark Joggerst, der auch sechs Eigenkompositionen beisteuerte; Martin Gjakonovski (Bass) und Christoph Hillmann (Schlagzeug) bauen

dazu das musikalische Fundament. Auch hier ist Zaris albanische Herkunft noch nicht zu hören, der Gesang in Englisch.

1998.2 | Mit der dritten Produktion, ›Another World‹ (Greenhouse Music Nr.1009), bewegt sich Zari innerhalb einer internationalen Besetzung (u.a. mit Mike Stern/USA, Ramesh Shotham/Indien, Gabriel Pérez/Argentinien) rund um die René Pretschner Band musikalisch erstmals in der Schnittmenge von Jazz, Pop und Ethno. Die Singsprache bleibt aber noch Englisch.

2000 | Die Single ›Eja‹ erscheint als ›Soundtrack des albanischen EXPO-Pavillons‹ in Hannover (Neon Media, Mirela Records - im Handel nicht erhältlich, Hörprobe über http://www.eda-zari.com/pdiscography_eja.htm). Mark Joggerst tritt hierbei sowohl als Musikmacher (weniger als Pianist) als auch als Produzent im eigenen Label und (zusammen mit Zari) als Komponist auf, Zari selbst als Texterin und Interpretin ihres - nun erstmals albanischen - Textes (›eja‹, alban., bedeutet ›komm‹). Die Musik greift melodisch Motive der albanischen Polyphonie auf und bettet sie in einen breiten elektronischen Ambient-Sound. In der Discografie ihrer Homepage betont die Sängerin dazu erstmals ihre Abstammung von der südalbanischen Musikerfamilie ›Lela de Përmet‹.

2001 | Ein Jahr später kommt noch ein Einzeltitel zum Verkauf: ›Without You [Explizit]‹ als Nr. 13 eines Samplers des Greenhouse Music-Labels (›The Spirit of Jazz‹, GHM Nr. 1015) - eine Schmusepopballade mit leicht jazziger Gesangsattitüde (in Englisch). Zari wird von René Pretschner

am Piano und einem Sinfonieorchester begleitet, der Track als Vorveröffentlichung einer ›bald erscheinenden‹ Zari-CD bezeichnet.

2002 | Statt dieser erscheint im Jahr darauf das Album ›Statement‹: Produzent hierfür sind die Sängerin und Mark Joggerst (wieder ganz Pianist), die auch zu gleichen Teilen für Komposition und Arrangement verantwortlich zeichnen (Intuition 33472). Zari textet wieder und singt ihre Texte - nun konsequent - auf Albanisch. Was also mit ›Eja‹ begann, wird jetzt Programm und stellt jene musikalische Melange dar, die Zaris Markenzeichen darstellt. Die Melange ist auch personell präsent: auf der einen Seite Zari's Band mit Joggerst, Daniel Schröteler (Schlagzeug), Ditmar Fuhr (Bass) und den Gästen Rhani Krija (Perkussion) und Martin Gjakonovski (Bass), auf der anderen ›Family Lela de Përmet‹ mit ihren traditionellen Instrumenten (u.a. Klarinette, Akkordeon, Lahutë, Darabukka) und Gesangs- und Vortragsformen (Iso, Kaba - beides wird sogar im Booklet erklärt). Besaß schon der EXPO-Pavillon-Soundtrack ›Eja‹ einen ›offiziellen‹ Charakter, so beförderte diese Ko-Produktion mit der Deutschen Welle Zari in die Nationalliga und adelte die Sängerin zur ›Kulturbotschafterin Albaniens‹. Irritierenderweise wird das Album in seinem (in Englisch gehaltene) Booklet als ›Music from Land of Bunkers‹ tituliert - ein politisch-pädagogischer Zeigefinger, der unnötig ist.

2005 | Der ›Statement‹-Track ›Ra Faja‹ erscheint als Wiederverwertung und im Zuge von Zaris internationaler Karriere als Ethnojazz-Worldbeat-Interpretin in der Rough

Guide-Kompilation
»Mediterranean Café Music«
als Track Nr. 8.

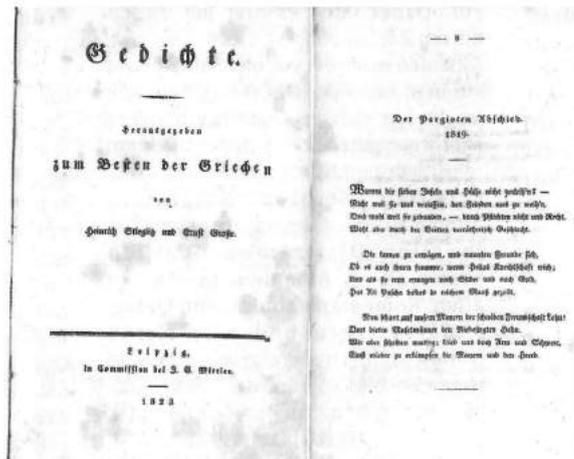
2006 | Das Album »Euphoria«
erscheint - nun ganz
konsequent - in Zaris eigenem
Label Kaba Records (<http://www.kabarecords.com/1.html>)
und ist als Download
nur von der Künstlerin
erhältlich. Musikalisch
ist es die konsequente
Fortsetzung von »Statement«,
wahlweise albanisch oder
englisch gesungen, und
scheut nicht vor poppigen
Elementen zurück - diese
Disco-Tauglichkeit erinnert
an Zaris »Kolleginnen«
Ofra Haza (Israel) und Sezen
Aksu (Türkei).

„In »Euphoria«
Zari and the producer
Mark Kay have embraced
all Worldmusic trans-
global sounds to create
exciting fusions, where
national identity is blurred
and boundaries are
expanded. Euphoria's
musical journey starts
with the ethnic vocals
basin, Adria Mediterranean
Balkan rhythms & North
Africa ... With Euphoria
Zari support the peaceful
co-existence of people
regardless of religion and
the free exchange of
ideas in hope of reaching
a new model of society
without discriminating
cultures or religions
which includes equal
rights for everyone.“
(Quelle: <http://www.kabarecords.com/16.html>)

Seitdem ist kein Album,
keine Single mehr von
Eda Zari erschienen,
das Projekt »Euphoria«
ein Bühnenprogramm
mit namhaften Live-
Musikern geworden
(u.a. Internationales
Jazz Festival Lugano).
Seither treten die
schon genannten
Sängerinnen Elina
Duni, Schweiz, und
Fjoralba Turku,
München, mehr und
mehr auf den Plan
(Infos zu diesen siehe
AH 1/2010 und
AH 2/2010).

Peter Müller
Hofheim a. Taunus

Ali Pascha Tepelena in der Philhellenenlyrik von Heinrich Wilhelm Stieglitz



Heinrich Wilhelm Stieglitz
(1801 Arolsen - 1849 Venedig)
ist einer von vielen
vergessenen Namen aus der
literarisch so ungeheuer
fruchtbaren Ära zwischen
der späten Klassik und der
frühen Romantik. Er kannte
Goethe, Ludwig Uhland und
Jean Paul persönlich und
war Schüler von Gottfried
Wilhelm Hegel. Seinen
Zeitgenossen war er jedoch
nicht durch seine zahlreichen,
aber insgesamt unbedeutenden
literarischen Versuche in
Erinnerung geblieben,
sondern durch den Selbstmord
seiner Frau Charlotte
(geb. Willhöft, 1806-34),
die geglaubt hatte,
diese Katastrophe könne
zum Katalysator für sein
Talent werden.

Mit dem zusammen mit
Ernst Große 1823 in Leipzig
veröffentlichten Band
„Gedichte. Herausgegeben
zum Besten der Griechen“
reichte er sich in den
Chor der publizistischen
Unterstützer des griechischen
Aufstandes gegen die
Türken ein. Der Verlagsort
Leipzig war innerhalb
Deutschlands das Zentrum
der philhellenischen
Bewegung. Hier entstand
viel politische Gebrauchsliteratur,
indem er die modernen
Griechen mit ihren
vermeintlichen antiken
Vorfahren gleichgesetzt
und idealisiert wurden,
eine Grundhaltung,
die diejenigen jungen
West- und Mitteleuropäer,
die es auf sich nahmen,

nach Griechenland zu
gehen und dort an der
Seite der Aufständischen
zu kämpfen, und die
danach lebendig heimkehrten,
sehr bald als Illusion
erkannten.

Die reichhaltige Literatur
des Philhellenismus,
die auch Dramen, Epen
und Romane umfasst,
hat kaum etwas
Bedeutendes hervorgebracht,
was über den historischen
Bezugsrahmen des
griechischen Befreiungskampfes
hinaus überdauert hätte.
Das gilt für die Gedichte
von Stieglitz ebenso
wie für die von Wilhelm
Müller, genannt
Griechen-Müller
(1794-1827).

Sie hat aber für die
literarische Auseinandersetzung
mit Albanien einen
starken Impuls gegeben.
Literarische Werke
über Skanderbeg,
der umstandslos als
Vorläufer der Griechen
angesehen wurde,
florierten ebenso wie
Schriften über und
gegen Ali Pascha von
Janina. Seine
durchaus ambivalente
Rolle zwischen den
Aufständischen und
der Hohen Pforte wurde
von diesen Autoren
nicht zur Kenntnis
genommen; dazu
fehlte es ihnen an
Informationen. Er
erscheint durchweg
als Prototyp des
grausamen Tyrannen,
der im Auftrag des
Sultans seine
Provinzen und ihr
Volk unterjocht.

Das hier abgedruckte
Gedicht „Der
Pargioten Abschied“
bezieht sich auf einen
diplomatischen
Vorfall, der

in der öffentlichen
Meinung Europas auf
scharfe Proteste stieß.
Russland, Preußen,
Österreich und
Großbritannien hatten
sich nach dem Sturz
Napoleons im Pariser
Vertrag darauf
verständigt, die sieben
ionischen Inseln,
die bisher unter
französischer
Herrschaft standen,
als „Vereinigte
Staaten der
Ionischen Inseln“
zwar erneut
unabhängig zu
machen, sie aber
zugleich unter das
Protektorat
Großbritanniens
zu stellen. Um
dafür die
Anerkennung
der Hohen Pforte
zu erhalten,
wurde die
Rückgabe der
Hafenstadt
Parga an die
Türken, und
das hieß
faktisch an
Ali Pascha,
vereinbart,
obwohl man
den
Einwohnern
Pargas vorher
das Gegenteil
versprochen
hatte. Die
Pargioten
verließen
aus Angst
vor der Rache
Ali Paschas
die Stadt und
siedelten auf
die Inseln
über; allerdings
musste Ali
Pascha ihnen
Entschädigung
für das
zurückgelassene
Eigentum
zahlen.

Der Vorgang wurde
von der europäischen
Öffentlichkeit
und ganz
besonders von
den Philhellenen
als eklatanter
Verrat an den
christlichen
Glaubensgenossen
aufgefasst.
Wie das
Gedicht von
Stieglitz zeigt,
wurde der
Vorwurf
erhoben,
die Briten
und insbesondere
ihr Lord
Oberkommissar
auf Korfu,
Sir Thomas
Maitland,
seien von
Ali bestochen
worden.

Diese Verratsvorwürfe
hielt allerdings
nicht an, denn
gleich auf der
nächsten Seite
folgt ein
Gedicht von
1823 „An
Britannia“,
in dem
Großbritannien
geradezu mit
der Freiheit
gleichgesetzt
wird. Nachzutragen
ist, dass
Stieglitz sich
im letzten
Jahrzehnt
seines Lebens
tatsächlich
mehrmals
auf den
Balkan
begeben hat.
1841
veröffentlichte
er das
Reisebuch
„Ein Besuch
auf
Montenegro“,
1845
folgte „Istrien
und Dalmatien“,
beide in
einer Reihe
„Reisen und
Länderbeschreibungen“
bei Cotta
in Stuttgart
und
Tübingen
erschienen.

Michael Schmidt-Neke

Albanien bei PISA 2009

Anfang Dezember wurden die mit Spannung erwarteten Daten des internationalen Schulleistungstests „Programme for International Student Assessment“ (PISA) 2009 veröffentlicht. Im Mittelpunkt stehen dabei die Mitgliedsländer der OECD, aber seit 2002 werden auch weitere Länder einbezogen, darunter Albanien. Wir haben in den AH 3/2003 ausführlich über die desaströsen Ergebnisse der damaligen Erhebung in Albanien berichtet.

Deutschland hat sich in den drei untersuchten Leistungsbereichen Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften spürbar verbessert; es bleibt aber bei den großen Bandbreiten zwischen starken und schwachen Schülern und der Gefahr von Bildungsversagen aufgrund der Herkunft aus bildungsfernen Familien. Untersucht werden bei PISA die Kompetenzen 15jähriger Schülerinnen und Schüler.

Auch für Albanien hat sich einiges zum Besseren entwickelt. 2002 hatten die albanischen Schüler in der Lesekompetenz nur 349 Punkte erreicht (der OECD-Mittelwert wurde mit 500 Punkten festgelegt). Das hat sich immerhin auf 385 verbessert, was einer der größten Sprünge bei den Teilnehmerländern ist. Spitzenreiter ist Shanghai mit 356 Punkten, das Schlusslicht ist Kirgisistan mit 314 Punkten; das schwächste OECD-Land ist Mexiko mit 433 Punkten. Die Bandbreite bleibt erschreckend hoch. Die schwächsten 5 % erreichen nur 212 Punkte, die besten 5 % 538 Punkte, spielen in der Spitzenliga mit.

Im Detail haben die Albaner deutliche Fortschritte dabei gemacht, den Texten Informationen zu entnehmen; sie erreichen jetzt 380 Punkte; 2002 waren es nur 336. In der Textinterpretation erreichen sie sogar 393 Punkte (2002: 352). Beim Reflektieren und Bewerten eines Textes schaffen die jungen Albaner immerhin 376 Punkte (2002: 350).

Bei der verständigen Lektüre längerer kontinuierlicher Texten erreichen sie 392 Punkte (2002 nicht erhoben), bei nichtkontinuierlichen wie Tabellen, Diagrammen und Formularen nur 366. In der mathematischen Kompetenz haben sich die albanischen Schüler von 381 Punkten auf 377 sogar leicht verschlechtert. Die Bandbreite zwischen den schwächsten und den stärksten 5 % reicht von 226 bis 526 Punkten.

Schließlich haben sie sich in der naturwissenschaftlichen Kompetenz von 376 auf 391 Punkte deutlich gesteigert (Bandbreite: 242 bis 532 Punkte).

Eine detaillierte Auswertung der Lernbedingungen und Motivationen wie 2002 liegt für Albanien noch nicht vor. Daher muss es hier bei diesen dürren Zahlen bleiben. Sie zeigen, dass Albanien nach wie vor nicht annähernd auf dem Level der OECD angekommen ist. Es hat sich im Ganzen ein wenig nach vorn gearbeitet, jedoch auf einem sehr niedrigen Niveau.

Kroatien, Serbien, Bulgarien, Rumänien und Montenegro schneiden in allen Disziplinen deutlich besser ab als Albanien. Es lässt in allen Kompetenzfeldern nur Qatar, Panama, Peru und Kirgisistan hinter sich, in der Lesekompetenz und den Naturwissenschaften auch Aserbaidschan. In der Mathematik schneidet Aserbaidschan erheblich besser, dafür Tunesien und Indonesien schlechter als Albanien ab.

Antrag auf Beitritt zur EU: „Fortschritte erzielt“ – aber nicht in den Kandidatenstand versetzt

Vor ziemlich genau einem Jahr, am 16. November 2009, hatte der Rat der Europäischen Union die Kommission aufgefordert, zu dem am 28. April 2009 gestellten Antrag Albanien auf Beitritt zur EU Stellung zu beziehen.

Im Dezember 2009 wurde Ministerpräsident Berisha ein Katalog von 2280 Fragen überreicht. Die Regierung vermeldete schon nach wenigen Monaten, sie hätte ihre Hausaufgaben erledigt.

Am 9. November 2010 hat die Kommission ihre Stellungnahmen zu den Beitrittsanträgen von Montenegro und Albanien verabschiedet. Während Montenegro der offizielle Kandidatenstatus zuerkannt wurde, hieß es in dem Papier zu Albanien, „dass zwar in den letzten zwölf Monaten gute Fortschritte erzielt wurden, aber weitere Reformen in einer Reihe von Bereichen erforderlich sind, bevor das Land für die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen bereit ist.“ Und EU-Kommissar Füle präziserte: „wir verfolgen gemeinsam mit Albanien das Ziel, das Land eines Tages in der EU-Familie willkommen zu heißen. Albanien ist auf dem Weg zur Integration in die EU bereits ein gutes Stück vorangekommen. Dieser Weg ist lang und schwierig und die wesentlichen Herausforderungen liegen in Albanien selbst.“

In der Stellungnahme der Kommission wird Albanien attestiert, dass es bei der Erfüllung der politischen Kriterien von Kopenhagen Fortschritte erzielt habe. Gleichzeitig wird aber in

deutlicher Form festgehalten: „Die parlamentarischen Einrichtungen und Verfahren funktionieren nicht ordnungsgemäß. Folglich übt das Parlament keine wirksame Aufsicht und Kontrolle über die Regierung aus und überprüft die gesetzgeberischen Entwicklungen nicht ausreichend. Der politische Dialog ist von Konfrontation geprägt und wenig konstruktiv, nicht zuletzt wegen des politischen Stillstands seit den Wahlen vom Juni 2009. Dies blockiert die parlamentarische Arbeit und verhindert eine Einigung auf die notwendigen politischen Reformen. Die Regierung trägt gemeinsam mit der Opposition die Verantwortung dafür, dass in transparenter Weise und unter Achtung der Verfassung die Lösungen gefunden werden, die das Land braucht, um auf dem Weg zur Integration in die EU voranzukommen.“ Gleichzeitig wird moniert, dass zwar der Rechtsrahmen für die öffentliche Verwaltung im Einklang mit dem Grundsätze und Normen der EU stehe, aber Bedenken hinsichtlich der ordnungsgemäßen Umsetzung des Rechtsrahmens bestünden, der öffentliche Dienst durch eine „starke Politisierung, mangelnde Transparenz bei Einstellungen und eine hohe Personalfuktuation geprägt“ sei. Defizite werden auch bei der Bekämpfung der Korruption festgestellt, eine fehlende Transparenz bei der Parteienfinanzierung sowie bei der Bekämpfung organisierter Kriminalität festgestellt. Es wurde eine nationale Strategie und ein Aktionsplan für Eigentumsrechte angemahnt, ebenso konkrete Maßnahmen zur Stärkung des Schutzes der Menschenrechte, insbesondere der Rechte von Frauen und Kindern sowie der Roma.

Auch im Bereich der wirtschaftlichen Kriterien wird Albanien neben der Bescheinigung von fortschritten in vielen Fragen vorgehalten, dass die Haushaltskonsolidierung nicht fortgesetzt werde. Vor Die hohe öffentliche Verschuldung trage zu einer makrofinanziellen Schwäche bei. Ebenso wird das „signifikante und hartnäckige Leistungsbilanzdefizit“ gerügt. Alles in allem wird also Albanien in fast allen Punkten bescheinigt, dass es Fortschritte erzielt hat, diese werden jedoch als nicht ausreichend angesehen, um den Weg für konkrete Beitrittsverhandlungen freizumachen.

Wie nicht anders zu erwarten, gaben sich Berisha und Rama, Regierung und Opposition gegenseitig die Schuld für das Nichterreichen des angestrebten Ziels, obwohl die Stellungnahme der Kommission ausdrücklich von der Verantwortung beider Seiten spricht.

Karikaturen über Albanien gesucht

Wir möchten unser Archiv an Karikaturen, besonders aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch aus anderen Ländern, ausbauen, die sich mit Albanien auseinandersetzen. Wir würden uns freuen, wenn Leserinnen und Leser, die solches Material besitzen, es uns als Scan mailen oder als gute Kopie an die Vereinsadresse zusenden könnten.

Sie finden auf der Website unserer Hamburger Ortsgruppe unter <http://www.dafg.de/2010/Albanien%20im%20Spiegel%20der%20Karikatur.ppt>

eine Präsentation mit Karikaturen aus den letzten 100 Jahren. Wir würden dieses Material gern ergänzen, besonders mit Karikaturen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Veranstaltung zum 40. Jahrestag der DAFG

Der Vorstand hat auf seiner letzten Sitzung beschlossen, anlässlich des 40. Bestehens der DAFG im November 2011 eine etwa anderthalbtägige Tagung mit angeschlossener Mitgliederversammlung durchzuführen (Arbeitstitel: 40 Jahre DAFG – 40 Jahre Wandel in Albanien). Als Termin wird der 12./13.11.2011 bevorzugt.

Im Moment finden konkrete Gespräche mit Vertretern anderer Organisationen bezüglich einer möglicher Kooperation statt.

Den genauen Termin und Veranstaltungsort werden wir schnellstmöglich über die Homepage und die nächsten „Albanischen Hefte“ mitteilen.

Themenplanung der „Albanischen Hefte“

Für die nächsten Ausgaben der „Albanischen Hefte“ ist die Behandlung folgender Schwerpunktthemen vorgesehen:

Nummer	Schwerpunktthema
4/2010	Film
1/2011	Frauen
2/2011	Kommunalpolitik
3/2011	40 Jahre DAFG
4/2011	Albanien und EU

Anregungen und Vorschläge für weitere Themen sind ebenso gerne gesehen wie für Beiträge zu den oben genannten Themen. Allerdings muss sich die Redaktion aus organisatorischen Gründen die Verschiebung einzelner Themenschwerpunkte vorbehalten. In einem solchen Fall wird der ursprünglich geplante Themenschwerpunkt natürlich schnellstmöglich nachgeholt.

Veranstaltungen der OG Hamburg

Die Veranstaltungen finden - jeweils am 2. Freitag eines Monats - im Hamburg-Haus Eimsbüttel, Raum 13, Doormannsweg 12, 20259, Tel. 040/421 27 21, statt.

Die konkreten Themen der Veranstaltungen für das erste Halbjahr 2011 standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest, der aktuelle Stand der Veranstaltungsplanung ist auf der Homepage der OG Hamburg (www.dafg.de) zu ersehen.

Am 14.01.2011 findet um 19.00 Uhr die Mitgliederversammlung der OG Hamburg statt, bei der u.a. die Diskussion des Arbeitsprogramms für das Jahr 2011 und die Wahl des neuen Ortsgruppenvorstands auf der Tagesordnung stehen.

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albaniens in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

- Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;

- Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;

- in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;

- Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;

- Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;

- die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;

- Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;

- Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;

- Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

... Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

... Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

... Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte

die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von

z.Z. 17,90 €

p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Literatur-Konto der DAFG (Kto.-Nr. 741577-202 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons,
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons
(verantwortlich), Bochum
Dr. Michael Schmidt-Neke,
Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
Jochen Blanken, Hamburg;
Gerda Dalipaj, Athen;
Katharina Grund, EuroNatur;
Andreas Hemming, Halle/Saale;
Gazmend Kapllani, Athen;
Ardian Klosi, Tirana;
Dr. Klaus-Peter Müller, Hofheim a.T.;
OSZE-Präsenz Albanien;
Annette Spangenberg, EuroNatur

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Skanderbeg GmbH,
Bochum
Die AH sind gesetzt in Charis
SIL und Yanone Kaffeesatz

Druck:

Hansadruk
Kiel

Vertrieb:

Skanderbeg GmbH,
Bochum

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb
Postfach 10 05 65
44705 Bochum
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl.
Porto - Abonnement:
17,90 € (4 Ausgaben p.A.
-jeweils zum Quartalsende
- inkl. Porto)
Für Mitglieder der DAFG
ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag
enthalten.

Redaktionsschluß

dieser Ausgabe:

10.12.2010

Kontakt zur DAFG

**Büro der DAFG +
Redaktion der
ALBANISCHEN HEFTE**

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Bodo Gudjons, Vorsitzender
Postfach 10 22 04 - 44722 Bochum
Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Tel.: (0234) 30 86 86
Fax: (0234) 30 85 05
e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 - 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@gmx.net

Stephan Lipsius
Heideweg 47 - 34131 Kassel
Tel.: (0561) 31 24 17
Fax: (0561) 31 24 16
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Wolfgang Pietrek, Kassierer
Am Talgraben 22 - 46539 Dinslaken
Tel.: (02064) 8 21 60
Fax: (02064) 8 21 61
e-mail: rewo@cityweb.de

Dr. Klaus-Peter Müller
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim
e-mail: DrKpMueller@web.de

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin

Postfach 30 34 27 - 10728 Berlin
oder: c/o Günter Marx
Krumme Str. 32
10627 Berlin
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg

c/o Dr. Kay Schlette
Griesstr. 86
20535 Hamburg
e-mail: kaysch@hotmail.com

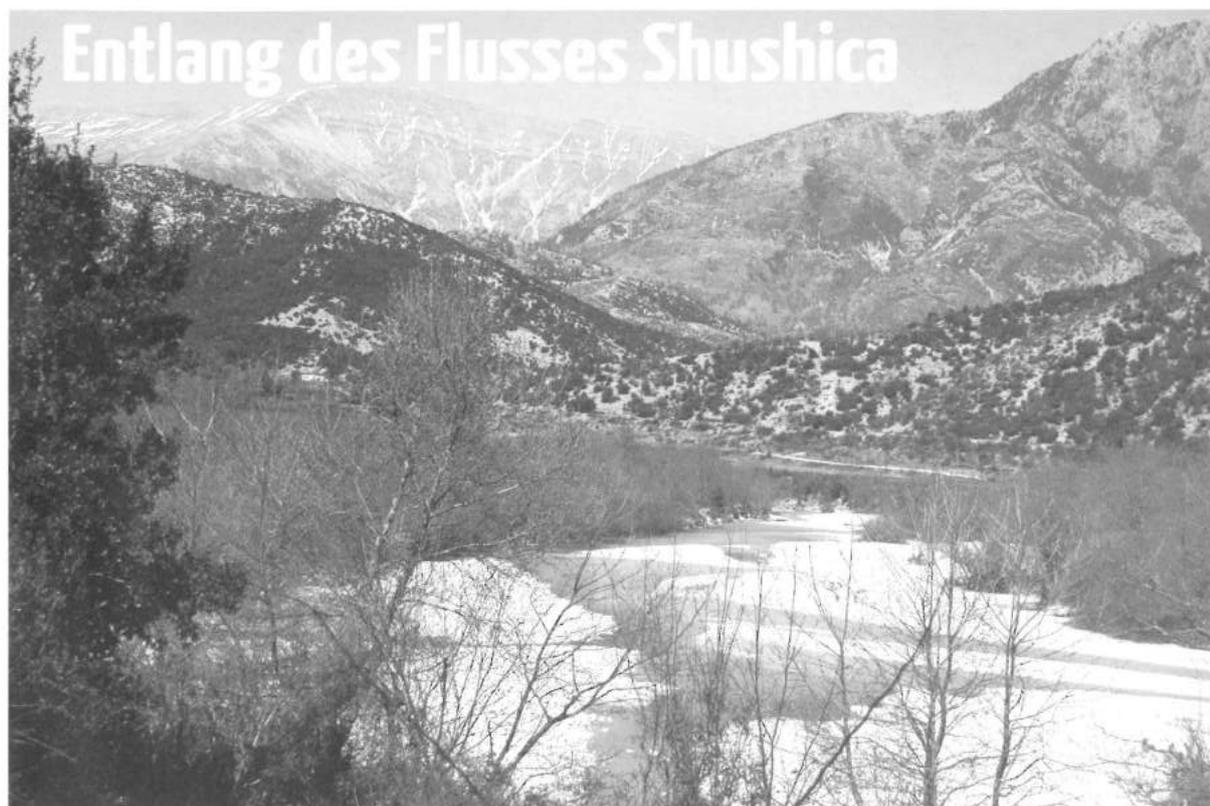
Die DAFG im Internet

Sie finden die DAFG unter folgenden
Adressen im Internet:
www.albanien-dafg.de

sowie die Ortsgruppe Hamburg
mit ihrer Seite:
www.dafg.de

Kontaktadressen der DAFG!

Impressum



Die Shushica ist einer der stärksten Nebenflüsse der Vjosa. Die Menschen bezeichnen sie auch als Lumi i Vlorës, den Vlorë-Fluss. Dieser Fluß von gut 80 km Länge schlängelt sich durch die alte Kulturlandschaft Kurvelesh. Die meisten Besucher des Südens von Albanien nehmen die Küstenstraße über den Llogara-Pass nach Dhermi, Himara, Borsh und Saranda, hier wird nun eine weitgehend unbekannte Strecke vorgestellt, die unter Umgehung des Mali i Qikës (Llogara) durch das Hinterland von Vlorë bis nach Borsh führt. Von Vlorë aus ist die Straße nicht schwer zu finden, es geht zunächst nach Drashovica. Hier erhebt sich bei einer Brücke über die Shushica hinter eine Gruppe von Heroen ein monumentaler Rundbogen: das Denkmal zur Erinnerung an die Befreiung Vlorës von den Italienern 1920 und die Kämpfe gegen die Deutschen im Jahre 1943. Es ist eines der letzten großen erhaltenen Denkmäler des Sozialistischen Realismus, von dem Bildhauer M. Drahi 1980 geschaffen.

Weiter geht es am Fluss entlang Richtung Kota und Brataj. In Kota, dem Zentrum der umliegenden Dörfer, wurden illyrische Gräber und Münzen aus Amantia gefunden. Der Fluß in herrlichem Türkisblau mäandert durch eine fruchtbare Ebene, eingerahmt von hohen Gebirgszügen, zur Rechten dem Mali i Qikës, bis 2.100 m und zur Linken dem Mali i Gribës, bis 1.700 m – eine wundervolle, scheinbar unberührte Landschaft! Hinter Kota zweigt nach links die Straße zu der antiken Stadt Amantia (seit dem 3. Jh. v. Chr.) ab, beim Dorf Pllocë herrlich auf einer Kuppe gelegen. (ab der Kreuzung noch 12 km auf unbefestigter Straße). Zurück zur Hauptstraße bildet Brataj das nächste Zentrum, dort ist südlich des Dorfes eine hoch aufragende Bogenbrücke aus dem 18. Jahrhundert zu sehen, die auf antiken Brückenpfeilern ruht. Die gut befahrbare Straße windet sich immer höher bis zu dem herrlich gelegenen Dorf Kuçi. Dieses Dorf hat im

Befreiungskampf eine wichtige Rolle gespielt, es war der Sitz des operativen Stabes der Partisanen für den Süden, Vlorë-Gjirokastra, und eines Lazaretts. Aus dem Dorf selbst sind 61 Bewohner auf Seiten der Partisanen gefallen. Bald darauf wird die Passhöhe erreicht und dann geht es wieder abwärts entlang des kleinen Baches von Borsh bis in den gleichnamigen Küstenort. Auf der rechten Seite kurz vor Borsh liegt die Burg von Sopoti, heute die Burg von Borsh genannt, eine mächtige Anlage, deren Anfänge bis ins 4. Jh. v. Chr. zurückreichen. Ein kurzer Aufstieg zu dieser Burganlage mit einer Moschee im Zentrum schließt diesen herrlichen Tagesausflug ab. Die ganze Strecke ist zwar nur etwa 90 km weit, wer aber den Abstecher nach Amantia mitnehmen möchte, sollte sich dennoch auf etwa 8 Stunden einstellen.

*Text & Foto:
Jochen Blanken, Hamburg*



Berge bei Lepenica